Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwierigeren und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 95. **Sonnabend, den 28. November 1925.** **28. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Unterzeichnung des Paktes von Locarno wird durch die verantwortlichen Minister der Länder vollzogen, die an dem Vertrag interessiert sind.
* Der deutsch-niederländische Zusatz-Wirtschaftsvertrag ist in Berlin unterzeichnet worden.
* Im Deutschen Reichstage begann die zweite Lesung der Locarnogesetze.
* Unter Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg wurde in Berlin die große Deutsche Automobilausstellung eröffnet.
* Der König von Siam ist im Alter von 44 Jahren an einem Herzleiden gestorben.

Räumungskünste.

Man muß sagen, daß die Franzosen und Belgier die Abmachung von Locarno vorläufig noch merkwürdig auffassen. Es ist bekanntgeworden, daß z. B. die französischen Besetzungstruppen, die jetzt in Bonn stehen, bei der Räumung der nördlichen Zone nach Trier übersiedeln sollen. Hunderte von Wohnungen sollen dort freigemacht werden für die hinzukommende Besetzungstruppe, allein drei Villen für französische Generäle. Außerdem hat der Zentrumsabgeordnete von Guérard im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete mitgeteilt, daß von der belgischen Besetzungsbehörde der Stadt Geilenkirchen mitgeteilt worden ist, es müßten für drei Bataillone belgischer Infanterie Quartiere bereitgestellt werden. Ebenso verlangt in Jülich der belgische Ortskommandant 145 Wohnungen für die Verstärkung der Garnison nach Räumung der ersten Zone. Daraufhin hat die Reichsregierung protestiert gegen diesen Versuch, die Besetzungstruppen der ersten Zone einfach in der zweiten oder dritten unterzubringen, wie man es in Trier versucht und vermutlich in anderen Städten dieser Zonen versuchen wird. Auch gegen die Verstärkung der Besetzungstruppen in Trier ist deutscherseits in Paris Protest eingelegt worden, und Herr v. Hoesch hat bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß es sich weder mit dem Geist noch mit dem Buchstaben von Locarno vertragen werde, wenn die Truppen der ersten Zone jetzt einfach in der zweiten oder dritten Zone untergebracht würden.

In diese überaus ernsten Dinge spielt aber eine fast überamüsante Angelegenheit hinein. Vor kurzem sind aus dem Rheinland ein paar hundert französische Offiziere und Unteroffiziere nach Syrien und Marokko versetzt worden. Vermutlich hat es sie nicht gerade mit großer Freude erfüllt, daß sie die schönen Rheinlande mit jenen doch reichlich unangenehmen, vor allem stark „eisenhaltigen" Wegen vertauschen mußten. Ihre Angehörigen blieben im Rheinland zurück, und nun haben ihnen die englischen Quartiermacher in Wiesbaden auch noch die Wohnungen weggenommen. Der französische Kriegsminister hat Wohnungen nicht bereitgestellt, diese Angehörigen sind auch noch nicht abtransportiert worden und nun — sind sie obdachlos. Man denke: diese Angehörigen Frankreichs sind obdachlos im besiegten Deutschland! Da kann man es verstehen, wenn das „Echo de Paris" von „unerhörten Zuständen" redet.

Es herrscht für die Deutschen eine derartige Wohnungsnot im besetzten Gebiet infolge der maßlosen Ansprüche der Besetzungsbehörden, daß es dem Herrn Tirard, dem Präsidenten der Rheinlandkommission, gar nicht darauf ankommen wird, ein paar hundert deutsche Familien aus ihren Wohnungen hinauswerfen zu lassen, damit jene Angehörigen ungesehen ihren Schmerz über die Trennung von den Ihrigen beweinen können. Aber natürlich in einer Sechs-Zimmer-Wohnung. Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete ist einstimmig ein Antrag angenommen worden, die Regierung aufzufordern, die Stärke der Besetzungstruppen feststellen zu lassen. Man hätte diesen Antrag noch dahin erweitern sollen, daß auch die Anzahl der französischen Angehörigen (mit und ohne Anführungsstriche) festgestellt wird. Wie ein Heuschreckenschwarm haben sich Tanten und Nichten, Kusinen und solche, die es zu sein behaupten, im Gefolge der französischen Besetzungstruppen über das Rheinland ergossen, und für alle, alle mußten Quartiere besorgt werden.

Grundsätzlich hat die französische Regierung eine starke Herabsetzung der Zahl der Besetzungstruppen zugesagt. Leider ist ohne weiteres damit zu rechnen, daß man sich französischerseits an die Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht hält, wonach die Zahl der Besetzungstruppen nicht größer sein soll als die Zahl der früheren deutschen Truppen, die im Rheinland standen. Beispielsweise hat vor dem Kriege in Trier ein einziges Kavallerieregiment gestanden, jetzt soll eine ganze französische Kavalleriedivision hinkommen. Und natürlich mit Sack und Pack und angehörigen „Kusinen". Drei Infanterieregimenter und ein Feldartillerieregiment standen vor dem Kriege in Trier; jetzt soll etwa ein halbes Armeekorps in dieser Stadt untergebracht werden, und zwar zu den Truppen hinzu, die dort schon in großen Massen garnisonieren.

Es ist also überaus notwendig, daß die deutsche Regierung mit allen Mitteln dafür sorgt, die Besetzungstruppen auf eine wirklich unbedingt notwendige Zahl zurückführen zu lassen, damit die bisherige Wirtschaft am Rhein endlich einmal auf das Maß zurückgeführt wird, das vernünftig erscheint, wenn man glaubt, an der Besetzung überhaupt festhalten zu müssen.

Deutscher Reichstag.

(126. Sitzung.) CB. Berlin, 26. November.

Nach interessefolem Tage von gestern war heute die Stimmung im Reichstage wieder auf ziemliche Höhe gestiegen, denn es begann die

zweite Lesung der Locarnogesetze.

Das Haus ist gut besetzt und die Tribünen sind überfüllt.

Als erster Redner führte der Abg. Dr. Landsberg (Soz.) aus, daß seine Partei das Werk von Locarno begrüße und sich zum Pazifismus bekenne. Die Deutschnationalen hätten zuerst alle auf den Abschluß des Locarnopaktes zielenden Schritte unterstützt, aber im letzten Augenblick die Regierung verlassen, aus Furcht vor der Verantwortung. Jetzt, nachdem der Vertrag paraphiert sei, würde ein Scheitern geradezu eine Katastrophe bedeuten. Denn es würde Deutschland zu der Last des Versailler Vertrages noch das denkbar größte Mißtrauen in die deutsche Politik bringen. Auch die Sozialdemokraten stimmten nicht mit voller Begeisterung dem Locarnopakte zu. Er würde für sie erheblich an Wert gewinnen, wenn die Befreiung des Rheinlandes möglichst schnell vollzogen werden würde. Das Mißtrauen der Deutschnationalen in die Versprechungen der Vertragsgegner sei bei ihnen begreiflich, aber sie sollten lernen, daß es auch Leute gibt, die ihr Wort halten. Die Sozialdemokratie dächte nicht an irgendeine Feindseligkeit an Rußland. Auch die Regierung denke sicherlich nicht daran, denn kein Krieg könnte in Deutschland unpopulärer sein, als der gegen Rußland. Der Redner meinte dann, daß eine Zweidrittelmehrheit für diese Vorlage nicht erforderlich sei.

Abg. Wallraf (Dn.) meinte, wenn der Abg. Landsberg die deutschnationale Politik ungerügt als unsittlich bezeichnen dürfe, so sei das bezeichnend für das jetzige Niveau des Reichstages. Abg. Dr. Scholz hätte den Deutschnationalen die beiden Straßenbahnplakate empfohlen: „Nimm Rücksicht auf andere" und „Springe nicht während der Fahrt ab". Das erstere akzeptieren sie gern. Es sollte in den Zimmern aller Fraktionen hängen. Die Deutschnationalen seien ausgestiegen an der Haltestelle Locarno „unabänderlich". (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.) Was als Vorteil aus einer Annahme des Vertrages geschildert werde, sei doch recht zweifelhafter Natur. Man sagt, Deutschland werde einen Sitz im Völkerbund erhalten. Ein gleicher Sitz solle aber auch Polen zugebilligt werden. Jetzt werde Deutschland das zugemutet, was man nach Bismarcks Ausspruch Frankreich für den Frankfurter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich diee freiwillige furter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich die freiwillige Anerkennung. Aus dem Deutschland geraubten Eupen seien der Partei Zuschriften zugegangen, in denen vor der Annahme des Vertrages gewarnt werde. Das Deutsche Reich dürfe keinen Vertrag unterzeichnen, der auch nur die Deutung zulasse, als ob damit ein

neues Anerkenntnis des Versailler Diktats und ein freiwilliger Verzicht auf deutsches Land

ausgesprochen werde. Über die Gegensätze in der Interpretation hätten sich die deutschen Unterhändler mit den Vertretern der anderen Vertragsmächte auseinandersetzen sollen, ehe sie den Vertrag unterschrieben. Wenn ein alter Rheinländer, wie der ehrliche und mutige Justizminister Dr. Frenken, die Regierung verlassen habe, weil er mit Locarno unter keinen Umständen einverstanden sein könnte, so müsse das zu denken geben. Die Deutschnationalen wollten nicht durch die Annahme des Locarnopaktes der Jugend die Freibahn in eine bessere Zukunft des Vaterlandes versperren. (Händeklatschen bei den Deutschnationalen.)

Abg. Schneller (Komm.) führte aus, die deutschnationale Opposition gegen Locarno beruhe nur darauf, daß der deutschnationalen Bourgeoisie das Geschäft zu ungünstig erscheine. Das Versailler Diktat hätten die Deutschnationalen schon mit ihrer Zustimmung zum Dawes-Pakt anerkannt. Nur von den Kommunisten würde konsequent und ehrlich der Kampf gegen

Wähler Annaburgs und Umgegend! Wählt nur die

Wirtschaftl. Einheitsliste Nr. 19

Haferkorn – Riethdorf – Quehl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0001

den Versailler Vertrag und gegen das imperialistische Finanzkapital Westeuropas und Amerikas geführt.

Dr. Dernburg (Dem.) führte aus, die Deutschnationalen trieben heute eine Politik, die bedenklich an die verhängnisvolle Außenpolitik Hollsteins erinnere. Wie auch die Abstimmung ausfallen möge, ob positiv oder negativ, in der Wage liege das Schicksal Deutschlands. Die Welt nach Locarno sei nicht mehr die Welt vor Locarno. Locarno bedeute einen Umweg, der sich hätte vermeiden lassen, wenn Deutschland rechtzeitig in den Völkerbund eingetreten wäre. Die Bedenken über den Völkerbund würden um besten zerstreut werden, wenn Deutschland erst

gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes

sei. Die Befürchtung, daß Deutschland damit eine Option für den Westen gegen den Osten Europas vornehme, sei durchaus unbegründet. Auf Bismarck könnten sich die Deutschnationalen nicht berufen. Der wollte den Faden zu Rußland nicht zerschneiden, hatte aber gleichzeitig die Verbindung mit Westeuropa gesucht. Die Deutschnationalen trieben eine Politik der Isolierung Deutschlands, die der Bismarckschen Politik durchaus widerspräche.

Abg. Hampe (Wirtsch. Vereinig.) folgerte aus der Debatte, daß keine Fraktion aus vollem Herzensgrunde dem Locarnoabkommen zujuble. Auch in seiner Fraktion bestünden Meinungsverschiedenheiten. Die darin befindlichen Deutschhannoveraner und der Bauernbund, für die er sprache, hätten immer gefordert, daß die Politik der Gewalt durch die Politik des Rechtes ersetzt werde. Sie hegten aber gegen den Locarnopakt das große Bedenken, daß er als eine neue Bestätigung des Versailler Diktates gedacht werden könnte. Weil sie die gewaltsame Annexion deutschen Landes auch im Westen nicht anerkennen wollten, darum hätten sie gegen die Entsendung von Unterhändlern nach Locarno gestimmt. Nach den Erklärungen der Gegenseite aber seien die Bedenken in dem einen Punkte zerstreut, daß nämlich die Unterzeichnung als eine neue Anerkennung des Versailler Diktates betrachtet werden könne. Große Enttäuschung hätte aber die ungenügende Verwirklichung der Rückwirkungen bedeutet. Die Idee des Völkerbundes sei ihnen grundsätzlich durchaus sympathisch, aber sie wollten nicht jetzt, wo man noch gar nicht wisse, wie die künftige Regierung aussähe, eine solche Ermächtigung geben. Sie möchten daher ihre Zustimmung zu der Vorlage davon abhängig machen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund durch ein besonders Gesetz zu erfolgen habe. Der Redner verneinte schließlich die Frage, daß es sich bei der Locarnofrage um ein verfassungsänderndes Gesetz handle.

Abg. Bayersdörfer (Bayr. Vp.) betonte, daß die Rückwirkungen nur die Erfüllung klarer Rechtsansprüche bedeuteten. In einer französischen Zeitschrift wird Stresemann gewarnt, das Illusionen so leicht zugängliche deutsche Volk mit Versprechungen zu lödern, die nicht verwirklicht werden könnten. Falls das Vertragswerk von Locarno überhaupt Zweck haben solle, müsse die Aufhebung der Besatzung oder wenigstens eine klare Festsetzung der Fristen erfolgen.

Abg. Henning (Völk.) meinte, das deutsche Volk werde in raffinierter Weise von den Dingen, auf die es eigentlich ankomme, abgelenkt. Es müsse einmal festgestellt werden, daß die jetzigen Vertragspartner von Locarno dieselben Kreise seien, die im Kriege die schlimmsten Lügen über Deutschland verbreitet, und die nie die gemachten Zusicherungen gehalten hätten.

*

Der Eintritt in den Völkerbund.

Nach einem Änderungsantrag der Wirtschaftlichen Vereinigung zum Locarnogesetz soll Artikel 2 folgende Fassung erhalten: „Die Ermächtigung der Reichsregierung, die für den Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun, wird durch besonderes Reichsgesetz geregelt. Ferner hat die kommunistische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, im Falle der Annahme des Locarnogesetzes die Verkündung um zwei Monate auszusetzen.

Locarno-Unterzeichnung durch Minister.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Es steht nunmehr fest, daß die Unterzeichnung des Paktes von Locarno nicht von den Botschaftern in London, sondern von den verantwortlichen Ministern der am Pakt beteiligten Länder vorgenommen wird. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch reist am 28. November, der polnische Ministerpräsident bereits am 27. November nach London. Auch Briand wird nach London reisen, um die Verträge von Locarno zu unterzeichnen.

Für Deutschland werden Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann die Unterzeichnung des Paktes vornehmen. Die deutsche Delegation, die nur aus wenigen Köpfen bestehen wird, wird sich spätestens am Sonntag nach London begeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-holländischer Wirtschaftsvertrag.

Von den Bevollmächtigten der deutschen und niederländischen Regierung ist ein Zusatzvertrag zum bisher bestehenden beiderseitigen Handelsvertrag unterzeichnet worden. Das neue deutsch-holländische Abkommen zerfällt in zwei Hauptteile. Im ersten Teil wird Holland die Meistbegünstigung zugesagt, die es bisher formell noch nicht besaß. Im zweiten Teil werden Holland Konzessionen in bezug auf die Zollsätze gemacht. Als Ausgleich für diese Zugeständnisse verlängert Holland das Kreditabkommen, nach dem die Rückzahlung der deutschen Anleihe am 1. Januar 1930 fällig war, bis zum 1. Januar 1937. Die für die Anleihe zu zahlenden Zinsen werden mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab von 6 % auf 5½ % herabgesetzt.

Ein Erweiterungsbau für den Reichstag geplant.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden die Pläne behandelt, die einem Erweiterungsbau für den Reichstag dienen sollen, worüber Reichstagspräsident Löbe Bericht erstattete. Die ausführliche Diskussion ergab, daß infolge der ungünstigen finanziellen Lage des Reiches zunächst die Bebauungspläne zurückgestellt werden sollen. Dagegen wird noch nach Fühlungnahme der Ausschußmitglieder mit ihren Fraktionen die Frage entschieden werden, ob für eine spätere Erweiterung des Reichstagsgebäudes gegebenenfalls schon jetzt Grund und Boden durch Ankauf gesichert werden soll.

Tagung des Preußenbundes.

Der Preußenbund hatte die führenden nationalen Verbände zu einer Sitzung geladen. Es wurde Einmütigkeit über eine gemeinsame tatkräftige Pflege des preußischen Gedankens, der zugleich auch der Königsgedanke ist, festgestellt. Der Preußenbund wird in Gemeinschaft mit den ihm nahestehenden Verbänden anläßlich des 225jährigen Gedenktages des preußischen Königtums, 18. Januar 1926, einen Festgottesdienst im Dom zu Berlin veranstalten.

Polen.

× **Skrzynski's Regierungserklärung.** Bei überfüllten Tribünen entwickelte Ministerpräsident Skrzynski sein Regierungsprogramm. Der größte Teil bezog sich auf die künftige Wirtschaftspolitik der Regierung, der von einer überwältigenden Mehrheit mit Genugtuung entgegengenommen wurde. In dem Teil, in dem sich Skrzynski über seine Außenpolitik äußerte, berührte er auch die Beziehungen zu Deutschland, die sich weiterhin im Geiste von Locarno gestalten. Die Regierung zweifle nicht daran, daß sie jetzt den richtigen Weg finden werde, mit Deutschland gute nachbarliche Beziehungen pflegen zu können. Die deutsche Fraktion wird einstweilen eine abwartende Stellung gegenüber der Regierung einnehmen und sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichswehrminister Dr. Geßler hat eine Untersuchung über die Beteiligung einer Reichswehrdelegation an einem „Deutschen Abend" angeordnet, auf dem bei einer Veranstaltung des „Deutschen Wehrvereins" Generalleutnant a. D. Schwerte gegen den Außenminister Dr. Stresemann auftrat.

Berlin. Admiral v. Heeringen, ein Bruder des früheren Kriegsministers, ist 70 Jahre alt geworden.

München. Der Stadtrat von München hat für Winternotstandsarbeiten mehr als 1 Million Mark bereitgestellt.

London. Wie die „British United Preß" meldet, soll die Absicht bestehen, General Dawes in der nächsten Sitzung des Nobel-Preiskomitees am 10. Dezember für den Friedenspreis vorzuschlagen.

Sofia. Nach einer offiziösen Mitteilung haben vier Personen, die mit Bomben und Gewehren bewaffnet waren, die serbisch-bulgarische Grenze zu überschreiten versucht. Es entspann sich ein Kampf mit den Grenzwachen, in dessen Verlauf zwei von den verdächtigen Personen getötet wurden. Von der bulgarischen Grenzwache wurde ein Mann getötet und zwei verwundet.

Konstantinopel. In der türkischen Provinz Erzerum sind Unruhen ausgebrochen, die sich gegen das Europäisierungsprogramm der kemalistischen Regierung, insbesondere gegen die Schließung der Klöster und Auflösung der Derwischordenrichten. Die Angoraregierung hat über die Provinz den Belagerungszustand verhängt.

Lokales und Provinzielles.

—* **Annaburg.** Die am Sonntag im Bürgergarten abgehaltene Kaninchenschau, die in ihrer Aufmachung sowohl wie in Hinsicht auf Qualität des Tiermaterials von allen Kennern uneingeschränktes Lob erhielt, hatte eine ganze Reihe von Besuchern herbeigezogen. Leider war der Besuch nur schwach, was vielleicht darin seine Erklärung finden mag, daß einerseits erst im vorigen Jahre eine solche Ausstellung stattfand, anderseits aber auch jetzt, wo die Fleischnot nicht mehr besteht, das Interesse nicht mehr in gleichem Maße vorhanden ist, weiter auch die wirtschaftlichen Verhältnisse mitsprechen, die viele zwingen, jeden Groschen sorgsam zusammen zu halten. Die von einer Falkenberger Firma zur Ansicht ausgelegten, aus Kaninchenfellen gearbeiteten Pelzwaren fanden lobende Anerkennungen, doch dürfte der Umsatz den Aussteller nicht befriedigt haben.

—* **Annaburg.** Zu der „Andacht," die anläßlich der Kreiskirchenversammlung (für Aeltesten und Gemeindeverordnete des Kirchenkreises), am Montag nachm. 1/2 2 Uhr in der Schloßkirche stattfindet, sind alle Kirchgemeindeglieder freundlichst eingeladen, auch an den Verhandlungen die 1/4 3 Uhr im Waldschlößchen beginnen, ist der Zutritt gestattet.

—* **Annaburg.** Auf die am Montag und Dienstag im Palast-Theater stattfindende Vorführung des großen Natur- und Lehrfilms „Mit dem Dritteklasseschiff nach Südamerika" wird auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen.

—* **Annaburg.** Am Donnerstag, den 3. Dezbr. findet im Goldenen Ring wieder ein großes Streichkonzert, ausgeführt von 40 Musikern der Kapellen Rohr-Annaburg und Frühling-Prettin statt. Alles Nähere im Inserat der nächsten Nummer.

Dommitzsch. Die hiesige Margarinefabrik, die infolge Liquidation seit Monaten ihre Pforten geschlossen hatte, ist jetzt von einer Holsteiner Firma angekauft worden. Dieselbe hat den Betrieb in vollem Umfange aufgenommen.

Delitzsch. (Mord und Selbstmord am Postschalter). Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich im Schalterraum des hiesigen Postamtes ab. Der früher am hiesigen Gaswerk angestellte ledige Paul Müller aus Bitterfeld schoß mehrmals auf seine Geliebte Selma Heide. Er verletzte sie durch Schüsse in die Brust und den Leib lebensgefährlich, richtete dann die Waffe gegen sich und brachte sich einen tödlichen Schuß in die rechte Schläfe bei. Die schwerverletzte Heide wurde noch lebend dem Krankenhause St. Georg in Leipzig zugeführt. Der Grund zur unseligen Tat soll verschmähte Liebe sein.

Lucau. Vor etwa 4 Wochen entwich aus der hiesigen Strafanstalt der als berüchtigter Einbrecher bekannte Hetzer Willi Kaßner. Er hatte sich jedenfalls gleich nach Berlin gewandt, um im Getriebe der Großstadt unterzutauchen. Sein altes Handwerk nahm er dort sofort wieder auf und betätigte sich als Fassadenletterer. In der Nacht zum Sonnabend kletterte er in ein Zimmer des Hotels Kaiserhof, das ein Schweizerehepaar Hollinger bewohnte. Als Hollinger das Zimmer betrat, stand er dem Einbrecher gegenüber, der auf ihn einen Schuß abfeuerte. Es kam zwischen beiden zum Nahkampf; der Schweizer erwies sich als der Stärkere und warf den Einbrecher zum offenstehenden Fenster hinaus, wo er mit schweren Knochenbrüchen auf dem Pflaster liegen blieb. Der Eindringling ist so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Der Schweizer Hollinger wurde nur unerheblich verletzt.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik brachte die Torgauer Zeitung am Montag eine Zuschrift eines anonymen „Politicus", die sich mit meiner Person beschäftigte, insonderheit mit meiner jeweiligen Zugehörigkeit zum Vorstande der Torgauer Kreissparkasse. Es ist richtig, daß ich an die kritische Zeit mit recht gemischten Gefühlen zurückdenken muß, aber aus Ursachen, welcher der „Geheime" wohlüberlegt verschweigt. Die dilettantenhafte und unfähige Behandlung der gesamten Materie durch den Vorstand war grauenhaft. Keine meiner Bemühungen um ordnungsmäßige Wirtschaft hat Erfolg gehabt. Bereits am 14. April 1924 erzwang ich mir vom Vorstande das Recht zur Revision, am 18. April einem Karfreitage, revidierte ich in Gegenwart des Direktors Seifert und am 26. April 1924 habe ich den Kreisdeputierten Feuerstein im Beisein Seiferts in mehrstündiger Unterredung im Preußischen Hofe die Mißstände bei der Kasse mitgeteilt mit dem nachdrücklichen Hinweis, daß Feuerstein als Deputierter die Verpflichtung zum Einschreiten habe. Beweis: Die amtliche Vernehmung Seiferts und Dr Gereke, welcher am fraglichen Sonnabend nachmittag gleichfalls im Preußischen Hof anwesend war. Niemand hat mir beigestanden in meinen Bemühungen, Ordnung zu schaffen. Man legte sich aufs Kneifen. In einer drastisch erzwungenen Sitzung des Vorstandes, zu welcher Feuerstein nicht einmal erschien, sah ich die Erfolglosigkeit meiner Bemühungen ein und ich machte am 5. Juni dann durch den Einschreibebrief dem Kreisausschusse Anzeige von den satzungsmidrigen Geschäften der Kasse, gleichzeitig meinen Austritt erklärend. Vorher am 31. Mai habe ich die Vorstandsmitglieder teilweise in meiner Wohnung noch letztmalig auf die Gefahren hingewiesen, in die sie auch selbst geraten, wenn keine Aenderung erfolge. Auch Feuerstein versprach, zu mir zu kommen, bis heute ist das nicht geschehen.

Ich kann unter Beweis stellen, daß man „herzlich erfreut" über meinen Austritt sich aussprach, da ich, man staune, nur störend wirke. Man besehe sich nunmehr die Liste des nationalen Blocks zur Provinziallandtagswahl, an Nummer 22 steht Feuerstein, auf der Liste zum Kreistage steht an Nummer 2 ein zweites Vorstandsmitglied aus der kritischen Zeit. An Nummer 5 der Liste zur Kreistagswahl steht ein bisheriges Kreisausschußmitglied. Dieses und Nummer 22 der Provinziallandtagswahlliste werden im neuen Kreistage noch über ganz andere noch unbekannte Dinge Aufschluß geben müssen.

Feig und unwahr ist die Schlußbehauptung von Politicus, die Wirtschaftliche Einheitsliste sei eine politische Linkspartei.

Schreyer, Torgau.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag nachm. 1/2 2 Uhr: Andacht in der Schloßkirche.

Landeskirchliche Gemeinschaft.
Sonntag abend 8 Uhr: Adventsfeier im Gemeindesaal.

Markt-Kalender.

Am 1. Dezbr.: Schweinem. in Finsterwalde.
„ 2. „ Schweinem. in Prettin. Pferde-, Schweine- und Ziegenm. in Herzberg. Ferkelm. in Wittenberg. Schweinem. in Dobriluga.
„ 3. „ Kramm. in Herzberg. Schweinem. in Seyda. Ferkelm. in Torgau. Viehm. in Luckau.
„ 4. „ Schweinem. in Holzdorf. Kramm. in Seyda.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 2. Dezember 1925 mittags 12 1/2 Uhr** versteigere ich in meinem Auktionslokal Gasthof zum **„Goldenen Ring" in Annaburg:**
1 Ankleideschrank mit Spiegel, 4 Stühle, 2 eiserne Bettstellen, mit Auflagematratzen, 1 Tisch, 1 kleiner Rauchtisch, 1 Waschkommode mit Marmorplatte. 1 Waschgarnitur, und 2 Nachtschränkchen
daran anschließend: **9 Konfirmandenhüte**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Gallo, Ober-Gerichtsvollz. in Prettin.

Wiesenverpachtung.

Verpachte meine **Mauerwiesen** in Größe von 5 Morgen ganz oder geteilt auf 5 Jahre. Treffpunkt am **Sonnabend, den 28. Nov. nachmittags 3 Uhr** an **Broschwitz Wiesen** an den Birken.

Witwe Köters, Betgestr.

Weihnachtsbäume

verkaufe ich **vom 10. ds. Mts.** an im Gehöft **Markt 2** zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Paul Henze.

Pa. Hammelfleisch

empfiehlt

Martin Wiesener.

Grüne Heringe

frisch eingetroffen, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Große Auswahl in

Christbaum-Behang,

Pfefferkuchen u. Zuckerwaren

billigst bei **J. G. Hollmig's Sohn.**

Reißzwecken empfiehlt **H. Steinbeiß.** | Spielkarten empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0002

Kreistag!
Kommunistische Partei
Holzweißig—Grube.

Ansichtskarten
neueste Aufnahmen vom Schloß usw.
empfiehlt **Herm. Steinbeiß**, Buchhandlung

Am 29. November wählt
jeder Arbeiter, Beamte und Angestellte
die Liste der
Kommunistischen Partei
Liste No. 2
Holzweißig, Grube — Kreistag.
Lüttich, Holzweißig — Prov.-Landtag.

„Sachsen muß eine rote Provinz werden!"

so schreibt der Kommunistische Klassenkampf.

Demgegenüber müssen alle vaterländisch gesinnten Männer und Frauen zusammenstehen.

Demgegenüber darf es keine Zersplitterung in unseren Sonderlisten geben.

Demgegenüber können und müssen wir bei der Wahl

zum Kreistag und Provinziallandtag

dafür sorgen, daß der

Nationale Ordnungsblock
(Listen-Nr. 13) die überwältigende
Mehrheit erhält.

Wer Splitterlisten wählt, **schwächt die vaterländische** Einheitsfront, das darf nicht sein.

Die **schaffenden Stände** in Stadt und Land
wählen den
Nationalen Ordnungsblock.
Für Sparsamkeit, Ordnung, vaterländische Führung!

Lauchstädter Mineralbrunnen
Vorbeugend und von heilwirkendem Einfluß bei **Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität.** ☞ **Bestes Kurgetränk** bei **Zucker-** und **Nierenleiden.**
Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 60 Pf. ohne Glas. Zu haben bei:
J. G. Fritzsche.

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Um Wochen schneller
mästen Sie mit der echten
M. Brockmann's „Zwerg-Marke"
diesem seit Jahrzehnten bewährten, gewürzten Futterkalk. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in gelb. Original-Pack. — nie lose! —
Schutzmarke
Neu: **Brockmann's Patent-Nährsalzkalk** — der physiologisch vollkommene Mineralnährstoff! — Prospekt kostenfrei.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Samenhandlungen und sonstigen einschlägigen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich an:
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entr. 129b.

Ein gebrauchter
Kinderwagen
und ein
Kindersportwagen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Brief-Ordner
Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Wählt Liste 2
Prov.-Landtag!
Lüttich—Holzweißig.

Singer Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Wittenberg (Bez. Halle)
am Markt Nr. 12.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Achtung!
Die parteipolitisch-neutrale Liste
Herrmann
bleibt unverändert bestehen. Die Behauptung, daß einzelne Kandidaten zurückgetreten wären, gilt als Wahlmache seitens der Gegner.
Nun **erst recht**
auf zur Wahl für die
parteipolitisch-neutrale Liste
Herrmann!

Weihnachtsausstellung.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Spielwaren
Christbaumschmuck
Lederwaren
Seifen, Kämme, Rasierzeug, Parfümerien, Haarschmuck, Haarnetze, Toilettenartikel.
Bürstenwaren
in sämtlichen Ausführungen.
Kaufe **Roßhaare** bis 6.00 Mk. d. Kg.
Franz Dähne.

Zahn-Praxis
Karl Kretschi, Dentist
Holzdorferstr. 58
Telephon 82
Sprechstunden: Wochentags 9—12 und 2—6 Uhr; Sonntags 10—12 Uhr.

Feinstes neues
Sauerkraut
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Kreistag!
Kommunistische Partei
Holzweißig—Grube.

Junges Mastrindfleisch
Annaburger Delikatezwürstchen
in Dosen zu 4, 8 und 16 Paar
Bockwurst
zu 4, 8 und 24 Stück und einzeln empfiehlt
Paul Thäle.

Der Stahlhelm
Der Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten
Ortsgruppe Annaburg
Unser Unterhaltungsabend beginnt wegen Programmerweiterung nicht 8½ **sondern pünktlich 8 Uhr.**
Der Führer.

Am **Sonnabend, den 28. Novbr.** feiert der **Kaninchenzucht-Verein** im Saale des „Bürgergarten" sein
20jähr. Stiftungsfest
Die Mitglieder mit ihren werten Damen sowie Freunde und Gönner sind höfl. eingeladen.
Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Palast-Theater
bringt uns von
Donnerstag bis Sonntag abends 8½ Uhr
den tollsten Film der Welt, den lustigsten Film des Erdballs, mit **Harold Lloyd.**
„Er" in seinem ersten, jeden Weltrekord und jeden bisher dagewesenen Lacherfolg schlagenden Riesen-Sensations-Lustspiel:
Ausgerechnet
Wolkenkratzer
7 unerhörte Akte. Unglaubliche Vorfälle, aufgenommen inmitten dem Getriebe New Yorks an der Fassade eines gigantischen Wolkenkratzers.

Eine glänzende Reklamedee die **„Er"** hatte und von **„Ihm"** unfreiwillig in 7 sensationellen Akten ausgeführt wurde. Wer erklärt das Geheimnis des ungeheuren Erfolges dieses sympathischen Künstlers? Auch Charlie Chaplin, Fatty und wie sie alle heißen, gehen mit ewig dummen Gesichtern durch die Heldentaten ihrer Filme Ist es bei Harold Lloyd die glänzende Akrobatik, oder sein nicht nur dummes, sondern ewig dämliches Gesicht, oder die Hilflosigkeit seiner großen Hornbrille? Wir überlassen die Beantwortung dieser Fragen unseren Besuchern. Sie dürfen von Donnerstag bis Sonntag nicht mit schwachen Nerven zu uns zu kommen, wenn Sie sehen wollen wie **„Er"** als Fassadenkletterer 20 Stockwerke eines New Yorker Warenhauses überwindet. Wir übernehmen auch keine Garantie für Ihr Zwerchfell und Ihre Lachmuskeln, wen Sie **„Ihn"** in diesem Warenhaus „Weiße Woche" abhalten sehen. Durch seine akrobatische Waghalsigkeit, durch seinen Ulk und Humor erreicht er wahre Lachhypnosen.

Im Beiprogramm:
Das A B C der Liebe.
Eine Komödie in 5 Akten.
Jugendliche haben Zutritt.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.
Ausgerechnet Wolkenkratzer.

Dr. Thompsons Seifenpulver
Seit 50 Jahren in der deutschen Hausfrauenwelt bevorzugt! Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Schwan"
DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Corned-Beef
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Küchenkanten
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Wählt Liste 2
Prov.-Landtag!
Lüttich—Holzweißig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0003

Kreistagswahl.

Nr.	Parteikennwort	Nr.	
1	S. P. D.	1	○
2	Komm. Partei	2	○
13	Nat. Ordn.-Block	13	○
17	Deutschvölk. Freih.-Bew.	17	○
18	Liste Herrmann	18	○
19	**Wirtschaftliche Einheitsliste** Haferkorn – Martin – Schreyer – Freytag	19	⊗

Wenn Du so anstreichst, dann wählst Du richtig!

Wirtschaftliche Einheitsliste!

Haferkorn, Schreyer. Werktätiger Mittelstand — **Frau Freytag.** Frauen. — **Martin,** Eisenbahningenieur. Beamte.

Wir wissen es alle und erfahren es täglich: Nur stille, treue Arbeit dient dem Aufbau unseres Vaterlandes. Positives Schaffen und Wirken zum Wohle des Ganzen ist echte und rechte Vaterlandsliebe.

Wer diese Gesinnung hat, der wähle die

Wirtschaftliche Einheitsliste Nr. 19

Sie ist und bleibt frei von politischer Einstellung, daran wird kein politisches Spitzeltum etwas ändern.

Die Wahrheit bricht sich Bahn!

In der Torgauer Zeitung vom 24. November steht folgende bemerkenswerte Anzeige:

Die unterzeichneten Organisationen des Postamts Torgau haben mit der Wirtschaftlichen Einheitsliste (Haferkorn) siehe Wahlaufruf Torg. Ztg. Nr. 276, **nichts zu schaffen.**

Bund der Inspektoren und Amtmänner.
Bund der Post- und Telegraphen-Beamten der Supernumerarlaufbahn.
Bund Deutscher Post- und Telegraphenbeamten (Zivildienstberechtigte).
Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphen-Beamten.

Diese beweist klar, wie es mit den Berufen und Ständen aussieht, die **angeblich** als **Gefolgschaft** der sogenannten

Wirtschaftlichen Einheitsliste (Haferkorn) stehen.

Die **schaffenden Stände** wählen den

Nationalen Ordnungsblock

Listen-Nummer 13

zum **Kreistag** und **Provinziallandtag.**

Hinter ihm stehen Kandidaten, deren wirtschaftliche und politische Einstellung **zweifelsfrei** feststeht.

Er braucht keine Wahllügen!

Wählen Sie

jetzt Ihren Winter-Bedarf in

Hemdenbarchend, gestr., mtr. 1.—, 0.90 **0.75**
Kleiderbarchend . . . „ 1.30, 1.20, **1.00**
Halbwoll. Kleiderstoffe „ 2.00, 1.50, **1.30**
Barchendhemden f. Männer Stck. 3.60, 3.25, **3.00**
Barchendhemden f. Frauen Stck. 3.50, 3.25, **2.75**
Trikot-Untertaillen f. Frauen Stck. 2.60, 2.30, **1.95**
Unterhosen mit Leibchen für Kinder, Gr. 55 Stck. **1.95**
Wollgarne, 1 Lage 50 Gr., 0.65, 0.55, 0.48, **0.40**

gut und preiswert

bei

Carl Petzold.

Annaburger Landwehr-Verein.

Die Kameraden mit ihren wert. Angehörigen sind zum **Unterhaltungsabend** des **Stahlhelms, Ortsgr. Annaburg,** am **Sonnabend, den 28. d. M., abends 8 ½ Uhr** im Goldenen Ring herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Feinste Kronen-Sardinen ¼ Pfund nur 15 Pf., **marinierte Heringe** Stück 10 Pf., **Bratheringe, Bismarkheringe Rollmöpse Hering in Gelee** empfiehlt **J. G. Hollmigs Sohn.**

Spielwaren in reicher Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt **R. Grenzig.**

Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei

Bautischler-Arbeiten

Möbel aller Art liefere ich auf Wunsch zu erleichterten Zahlungsbedingungen.

Wilh. Kunze, Annaburg

Bau- und Möbeltischlerei, Sarg-Magazin.

Gasthof „Neue Welt“: Sonntag, von nachm. 6 Uhr ab **Tanzkränzchen.** Freundlichst ladet ein **Julius Hoppe.**

Für Herbst und Winter!

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Damen-, Backfisch- und Kinder-

Mäntel - Sportwesten

Sportwolle in vielen Farben.

Seb. Schimmeyer

Persil für Wollwäsche

Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

Für die kalten Tage!

Extra-Verkauf in Trikotagen

zu enorm billigen Preisen!

Herren-Futterhosen und Jacken
Damen-Futter-Jacken
Damen-Reformhosen u. Schlüpfer
Kinder-Trikots in allen Größen.

Ernst Peschke, Ackerstraße 16.

Palast-Theater

Die **Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrts-Gesellschaft** bringt am **Montag, den 30. Novbr.** und **Dienstag, den 1. Dezember 1925** ihren

größten Natur- und Lehrfilm:

„Mit dem Dritteklasseschiff nach Südamerika“.

Der Film ist 1800 Meter lang (4 Akte) und wird erläutert durch den Vortragsredner der Hamburg-Südamerikan.-Schifffahrts-Gesellschaft Herrn Kapitän Finke. — Dieser Film wurde bisher fast immer vor ausverkauftem Hause gespielt und wurde Kapitän Finke stets mit großem Erfolg aufgenommen.

Näheres über den Inhalt ist aus den aushängenden Plakaten ersichtlich.

Zu diesen Vorstellungen sind die Preise des Palast-Theaters **ermäßigt!**

Versandkartons, verschiedene Größen, sind wieder vorrätig.

Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0004

Englisch-französische Ostpolitik.

Abkommen über Syrien und den Balkan.

Die „Chicago Tribune" will aus London erfahren haben, daß ein Abkommen zwischen Chamberlain und dem neuen französischen Oberkommissar in Syrien de Jouvenel anläßlich seines jüngsten Aufenthalts in London getroffen worden sei. Der erste Teil dieses französisch-englischen Abkommens sehe die Bildung einer Einheitsfront gegen die Absichten der Türkei auf den Irak vor, wo die Türken einen Teil des Wilajets Mossul forderten.

Der zweite Teil des Abkommens lege eine gemeinsame Politik in der Verwaltung der Mandate des Iraks, Syriens, Palästinas und Transjordaniens fest. In Zukunft würden die Politiker und Eingeborenenführer dieser Länder keine Unterstützung in einem dieser Gebiete finden, um den Aufstand in benachbarten Gebieten vorzubereiten. Die französischen und englischen Vertreter würden Anweisung erhalten, künftig in harmonischer Weise zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig Unterstützung zu gewähren. Das betreffe vor allen Dingen die Grenze zwischen Syrien und Palästina, die die Engländer gegenwärtig militärisch besetzt hätten, damit bei einem Angriff der Franzosen gegen die aufständischen Drusen diese nicht nach Palästina übertreten könnten.

Der dritte Teil des Abkommens gewährleiste die erforderliche Zusammenarbeit zwischen den französischen und englischen Stäben durch Verbindungsoffiziere. Der vierte Teil endlich sehe Maßnahmen vor, die geeignet seien, eine gemeinsame Politik auf dem Balkan zu erleichtern, um, falls solches erforderlich werden sollte, eine gemeinsame Verteidigung der Balkanstaaten gegen die Türkei vorzubereiten.

Nah und Fern.

○ **Seit 1919 63 deutsche Förster getötet.** Nach der neuesten Zusammenstellung der statistischen Abteilung des Deutschen Försterbundes sind seit Ende 1919 bei 472 Zusammenstößen mit Wild- und Holzdieben 63 Forstbeamte getötet und 69 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Es steht aber fest, daß diese Zahl die wirklich vorgekommenen Fälle nur teilweise erfaßt und daß der größte Teil sich auf Preußen bezieht.

○ **Familientragödie.** In Berlin erschoß der 35jährige Börsenmakler Falkenstein im Einverständnis mit seiner Frau seinen zweijährigen Sohn und richtete sodann die Waffe gegen seine Gattin und sich selbst. Die Frau ist leicht verletzt. Er selbst ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Über das Motiv der Tat ist nichts bekannt.

○ **Zwei Tote bei einer Messerstecherei.** In Buch in N.-B. kam es nach einer Hochzeitsfeier zu einer der berüchtigten niederbayerischen Messerstechereien. Im Laufe des Kampfes wurden zwei junge Leute im Alter von 24 und 18 Jahren durch Herzstiche getötet, vier weitere Beteiligte lebensgefährlich verletzt.

○ **Ein Personenauto vom Zuge zertrümmert.** Beim Überfahren der Bahngleise wurde ein Schmalkaldener Personenauto mit 8 Insassen in Mittelschmalkalden von einem Personenzuge erfaßt und zertrümmert. Vier Insassen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert; die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Beim Grenzübergang erschossen.** In Hermannsreuth im Bayernwald zieht sich die Grenze zwischen Bayern und der Tschechoslowakei mitten durch die Ortschaft. Die Grenzaufseher haben zur Verhinderung des Schmuggels auf beiden Seiten strengen Dienst. In der Nacht wurde ein völlig Unbeteiligter, der sich zu seinen Nachbarn begeben wollte, von einem tschechischen Aufseher ohne Anruf erschossen. Dieser kümmerte sich nicht weiter um sein Opfer. Der Erschossene wurde von einem Einwohner sterbend aufgefunden. Er konnte gerade noch vor seinem Tode den Mörder bezeichnen.

○ **Elternmord eines Studenten.** Eine furchtbare Familientragödie hat sich in dem Schwarzwaldstädtchen Donaueschingen ereignet. Der dort im Ruhestand lebende Oberstleutnant a. D. Hennig wurde von seinem Sohne erschossen, der auch seine Mutter und die 27 Jahre alte Sekretärin Herrmann durch Revolverschüsse tötete. Die Motive der Tat sind noch nicht geklärt, allem Anschein nach war die Verschuldung des Studenten die Ursache.

○ **Deutsche Kriegergedenkfeier in Wien.** Am Totensonntag fand an den Wiener deutschen Kriegergräbern auf dem Zentralfriedhof eine würdige Feier der reichsdeutschen Vereine statt, bei der Gesandtschaftsrat Dr. Alberti eine Gedenkede hielt und am Grabmal für die Toten des Weltkrieges einen Kranz niederlegte.

○ **810 Millionen zuviel ausgezahlt.** Ein verhängnisvoller Irrtum ist in Wien am Kassenschalter einer Bank vorgekommen. Dort erschien ein älterer Herr und wollte für 9500 Schilling Kassenscheine kaufen. Der Kassierer irrte sich und zahlte ihm achtzehn Kassenscheine zu je 5000 Schilling und einen zu 500 Schilling, also zusammen Kassenscheine für 90 500 Schilling, aus, so daß der Mann nicht weniger als 81 000 Schilling, das sind 810 Millionen Kronen, zuviel ausbezahlt erhielt. Der Empfänger entfernte sich und hat sich bisher nicht gemeldet.

○ **Massenabschlachtung von Renntieren.** Infolge des neuen Renntierweidegesetzes müssen, wie aus Lulea gemeldet wird, in diesem Winter viele hundert Renntiere abgeschlachtet werden, da ihre Besitzer für diese keine genügenden Weideplätze mehr haben. Teilweise haben die Besitzer ihre gesamte Herde zur Abschlachtung bereits verkauft. Gegen 500 Renntiere sind in den letzten Wochen bereits geschlachtet worden. Durch die bevorstehenden Massenschlachtungen ist der Renntierbestand in den Lappmarken Nordschwedens schwer gefährdet.

○ **Zwei lebensüberdrüssige Fünfzehnjährige.** Zwei fünfzehnjährige Gymnasiasten aus Newyork, Söhne reicher Eltern, nahmen sich ein Automobil, fuhren damit in eine einsame Gegend und erschossen sich dort. Sie hinterließen einen Brief, in dem sie erklärten, daß das Leben sich nicht lohne und den Aufwand an Energie, den es verlange, in keiner Weise rechtfertige.

○ **Über 200 000 Hunde in Berlin.** Alt-Berlin hatte 1914 29 000 Hunde, heute hat es 99 000! Für Groß-Berlin gelten folgende Zahlen. 1921: 132 000, 1925: 205 000 Hunde. Von April 1926 ab soll die Hundesteuer (jetzt 30 M. im Jahre) erhöht werden; damit dürfte die Zahl der Hunde wohl wieder sinken.

○ **Gedächtnisfeier für die Toten von „M 1".** Morgens um 7,30 Uhr, um dieselbe Zeit, zu der am 12. November das Unterseeboot „M 1" verschwand, wurde eine eindrucksvolle Totenfeier abgehalten. Ein Dutzend englische Kriegsschiffe waren an der Stelle versammelt, wo das Boot zuletzt gesehen worden war. Ein Kranz wurde dem Wasser übergeben und Salutschüsse wurden abgefeuert. Der Erste Lord der Admiralität, Bridgeman, kündigte im Unterhaus an, daß eine Untersuchung des Unglücks stattfinden wird. Er stellte fest, daß die Wetterlage zurzeit des Verschwindens keineswegs für die Übungen, bei denen „M 1" und die anderen Fahrzeuge beteiligt waren, ungeeignet war.

○ **Edmund Stinnes auf der Rückreise aus Amerika. Edmund Stinnes und Bankier M. Warburg sind Anfang der Woche unbemerkt von Newyork nach Deutschland abgereist, während der polnische Bankpräsident Mlynski dort eintraf.**

○ **Ein Dreispännerfuhrwerk vom Zuge überfahren.** Auf der Kleinbahnstrecke Prenzlau—Löcknitz überfuhr an einem Bahnübergang ein Zug ein Dreispännerfuhrwerk. Ein 16jähriger Knecht, der auf dem Sattelpferd saß, wurde mit dem Pferd getötet.

○ **Eine französisch-norwegische Nordpolexpedition.** Wie man aus Oslo berichtet, wird für das nächste Frühjahr eine französisch-norwegische Nordpolexpedition vorbereitet. Sie wird von dem französischen Seeoffizier Sales und dem Norweger Svendrup, dem früheren Kapitän der „Fram", geleitet. Die französisch-norwegische Expedition gedenkt Ende April Spitzbergen zu verlassen und wird zwei Wasserflugzeuge mit sich führen.

○ **Clemenceau treibt Zimmergymnastik.** Clemenceau, der angeblich schwer krank sein sollte, so daß man bereits Nekrologe vorbereitete, ist vierzehn Tage leidend gewesen, aber jetzt wieder vollkommen gesund. Er hat eine starke Grippe gehabt, aber sich nach seiner eigenen Methode kuriert, in der Zimmergymnastik eine Hauptrolle spielt. Clemenceau ist übrigens bekanntlich von Hause aus Mediziner.

○ **Flugzeugunfälle.** Während einer Flottenübung im Mittelmeer geriet ein französisches Marineflugzeug in Brand und stürzte ins Meer. Von den vier Insassen ertranken drei. Auch in der Nähe des holländischen Hafens Helder ist ein Marineflugzeug abgestürzt. Dabei wurden zwei Fliegeroffiziere getötet.

○ **Die Katastrophe des Dampfers „Lenape". Wie „Petit Parisien" aus Newyork meldet, ist bei dem Brand des Dampfers „Lenape" ein Passagier ums Leben gekommen, 11 Passagiere wurden schwer verletzt. Die Rettung der 368 Passagiere wurde nur durch die Kaltblütigkeit des Kapitäns und die Disziplin ermöglicht, die bei dem Rettungswerk beobachtet wurde.**

○ **Großfeuer in London. Eine große Möbelfabrik und ein angrenzendes Fabrikhaus in dem Londoner Stadtteil Hammersmith wurden durch Feuer zerstört. An der Bekämpfung des Brandes nahmen insgesamt 70 Spritzen teil.**

○ **Große Überschwemmungen in Slowenien.** Infolge heftiger Regengüsse sind die Flüsse Sloweniens und besonders die Nebenflüsse der Drau und Sau über die Ufer getreten. Zahlreiche Städte und Ortschaften wurden überschwemmt, viele Häuser sind weggespült worden. In Kiralyhaza ist eine Eisenbahnbrücke eingestürzt. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Bunte Tageschronik.

Dortmund. Der Leiter der Sparkasse von Beverungen (Westfalen) wurde wegen Urkundenfälschung und Bestechung verhaftet. Er hatte der Sparkasse einen Verlust von 100 000 Mark zugefügt.

London. In einer Meldung aus Basra heißt es, daß bei einer Explosion von Pulver und Munition in Ahwaz in Persien 70 Soldaten umkamen.

Moskau. Die Ärzte haben bei dem russischen Volkskommissar Krassin starke Blutarmut, Sklerose und Veränderungen der Herzwände festgestellt und ihm eine Kur von zwei bis drei Wochen empfohlen.

Rio de Janeiro. Durch Explosion an Bord eines Schleppdampfers kamen 17 Personen ums Leben.

München. Die Arbeiten an der Seilschwebebahn von Garmisch auf das Kreuzeck sind so weit fortgeschritten, daß man hofft, den Betrieb noch im Laufe des Winters aufnehmen zu können.

Paris. In den Kasematten des Forts Tour la Ville bei dem französischen Kriegshafen Cherbourg geriet ein größerer Bestand Schwarzpulver in Brand. Sechs Personen wurden verletzt.

London. In Florina bei Saloniki wurde eine Bombe in ein vollbesetztes Café geworfen. Zehn Personen wurden schwer verletzt. In griechischen Kreisen glaubt man, es mit einem Attentat bulgarischer Komitatschis zu tun zu haben.

Rom. Durch den Einsturz einer Mauer in einer Kunstseidenfabrik in Aquila in den Abruzzen wurden drei Arbeiter getötet und vier verwundet.

New Orleans. Ein Teil der Mississippidocks wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf mindestens drei Millionen Dollar geschätzt.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenstein.

44] (Nachdruck verboten.)

Nebenan in der großen leerstehenden Stube, wohin man den Leichnam des Lenz gebracht hat, beginnt ein halblautes Gemurmel.

Fast gleichzeitig klopft es leise an Martinas Tür.

„Kreuzwirtin," sagt Zillis Stimme, „die Leichenbeterinnen sind da. Auch sonst sind Leute gekommen aus St. Egydi, die nachtüber dableiben wollen zur Totenwacht. Soll ich ihnen was vorsetzen?"

Martina steht auf und öffnet rasch die Tür.

„Ei freilich," sagt sie, „da müssen wir wohl ein übriges tun, daß die Leute mit bereuen, gekommen zu sein. Das Nachtwachen macht hungrig. Rechtschaffen aufkochen müssen wir! Wart' ich komme gleich selber mit."

Zilli, die selber ganz verweint ist und sich vor Traurigkeit und Entsetzen über all das Unglück gar nicht zu fassen weiß, staunt über diese Ruhe der Kreuzwirtin, die ihr schier unbegreiflich ist.

Was sind das für starke, aufrechte Menschen da herin am Mitterboden! Die Susanna, die sich still und klanglos, ohne eine einzige Träne von der Leiche des Bruders weg an das Krankenbett des Vaters setzt — obwohl sie durch das Unglück ja nicht nur den Bruder, sondern auch den Bräutigam verloren hat — und die Kreuzwirtin, die anstatt zu jammern und zu klagen, nur darauf bedacht ist, die Trauergäste gut zu versorgen.

Sie — die Zilli — hätte sich am liebsten irgendwohin in einen Winkel gesetzt und geheult, obwohl sie das Unglück der Zoglhoferischen doch im Grunde nichts angeht.

Auch die Männer, welche Neugier und Teilnahme aus den Bergtälern herbeigetrieben hatten, staunten über die Kreuzwirtin. „Gar ni viel ankennen tut man ihr! Und spotten laßt sich die nit! Soviel Krapfen und Fleisch und Branntwein gibt's nit oft bei einer Leichenwacht, da kann man wohl einmal eine Nacht opfern . . ."

„Halt ein bissel beten tut für meinen armen Buben! Und ist wohl recht schön von euch, Leut, daß ihr uns nit allein laßt jetzt im Unglück!" sagt die Kreuzwirtin freundlich, so oft sie mit erhitzten Wangen vom Herd weg in die Stube tritt, um eine neue Stärkung zu bringen.

Sie beten auch wirklich. Immer ein Teil kniet in der Kammer bei dem Toten, während der andere sich wieder stärkt in der Schankstube bei Gesprächen über ihn, das Wildern und die verdammten Jäger, von denen sich heute glücklicherweise keiner blicken läßt im Kreuzwirtshaus.

„Aber denen zünd' ich's noch einmal!" verschwört sich der Kohlermarli, dem's heute, wo die Zeche frei ist, besonders wohl ergeht. „Soll mir nur einer unterkommen einmal, so ein Fürstlicher! Geschenkt bleibt's ihnen nit, das unschuldige junge Blut!"

Die Kreuzwirtin berechnet indessen den Schaden, den ihr diese Leichenwacht macht. Aber sie denkt: „Geb ich's ihnen heute umsonst, kommen sie mir später um so lieber her, und dann schreibe ich mit doppelter Kreide. So bringt sich's wohl ein mit der Zeit."

Gegen Mitternacht huscht sie einmal hinüber ins alte Haus, um nach dem Mann zu sehen.

Aber Sanna verwehrt ihr den Eintritt.

„Schlafen möchte er halt jetzt, der Vater, damit er morgen mit kann zum Begräbnis."

„Nachher muß ihm wohl besser sein, wenn er den weiten Weg machen will nach St. Egydi!"

„Ich weiß nit. Ich meine, es wäre besser, er bliebe daheim. Aber davon will er nix hören . . ."

„Na, dann laß ihn nur," meint die Kreuzwirtin leichtherzig, „wird's wohl selber spüren, ob er kann oder nit. Aber du leg dich nieder, Dirn, du schaust ja aus zum Erbarmen . . ! Und nimm dir's nit so zu Herzen! Der Mensch — der Gamsbacher — schau, ich habe mir's oft gedacht — ein Glück wär's eh nit gewesen für dich!"

Sannas weißes Gesicht wird noch starrer.

„Dasselb' sagt ihr jetzt, Mutter. So lange er dem Lenz nit in den Weg getreten ist bei seinem sündhaften Tun, war er euch recht."

„Sündhaftem Tun! Wie du redest von deinem toten Bruder! Als ob nit die andern auch wildern gingen! Tät mich gar nit wundern, wenn du jetzt auch dem Vater nachreden und mir schuld geben möchtest an allem, weil ich dem Buben seine Freude nit verderben hab wollen, und weil ich manchmal ein Stückl Wildbret nit anders zu kriegen gewußt habe, als . . . so."

„Das tue ich nit. Es war wohl Gottes Wille so, daß der Lenz hat sterben müssen, und ich . . ." Sanna stockt, ein Zucken läuft über ihr Gesicht, dann packt sie in plötzlicher Leidenschaft der Mutter Hände.

„Mutter — aber jetzt, wo der Bruder nit mehr ist und bloß ich — jetzt seid barmherzig mit uns! Es hat uns kein Glück gebracht, das neue Kreuzwirtshaus, und der alte Hof steht noch da, gottlob! Der Vater und der Khndl . . . und ich auch . . . wir taugen nit für das, was ihr wollt — schier zugrund gehen wir daran! Die meisten Gründe sind ja nur verpachtet, und ihr müßtet euch nit plagen, Mutter, mit der Bauernarbeit — ich denke, ich schaff's wohl allein mit dem Vater — arbeiten wollte ich für drei, wenn . . ."

„Jetzt habe ich's aber satt, dein Närrischsein," unterbricht sie die Kreuzwirtin barsch. „Nit einmal an einem solchen Tag laßt's einen in Ruh damit! Was bildest dir denn ein? Glaubst, ich hätte alles umsonst getan —?"

„Aber der Lenz ist ja nimmer da, Mutter! Wer dankt's euch einmal? Für wen wollt ihr denn weiterschaffen, wenn keiner da ist, der das Wirtshaus einmal übernehmen mag?"

„Für mich, wenn du's schon wissen mußt! Und nachher — ja, nachher werde ich schon sorgen dafür, daß einer da ist, der alles übernimmt!"

Sie kehrt dem Mädchen schroff den Rücken und — prallt fast mit dem alten Zoglhofer zusammen, der leise die Treppe heraufgekommen ist, weil er nach dem kranken Sohne sehen will.

Seinen giftigen Blick mit einem kalten erwidernd, wik sie an ihm vorüber. Der Alte aber sperrt breitspurig die Treppe..

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0005

Vermischtes.

= **Ein dienstfreudiger 90jähriger Postmeister.** In dem nordamerikanischen Städtchen Rotch waltete ein Postmeister seines Amtes, der dieser Tage 90 Jahre alt geworden ist. Die oberste Postbehörde glaubte dem verdienten Beamten eine besondere Freude zu machen, indem sie ihn mit vollem Gehalt pensionierte und ihm das bisher bewohnte Amtsgebäude weiterhin als Wohnung beließ. Der Postmeister war aber mit dieser Maßnahme keineswegs zufrieden, sondern er erblickte darin ein Mißtrauen gegen seine Amtsführung, und noch am gleichen Tage unterzeichneten sämtliche geschäftlichen wie sozialen Organisationen der Stadt ein Telegramm nach Washington, worin sie dringend ersuchten, den Postmeister weiter im Amt zu lassen.

□ **Aufnahme in die preußische Hochschule für Leibesübungen.** Die Aufnahme von Hörern und Hörerinnen in die preußische Hochschule für Leibesübungen (Landesturnanstalt) in Spandau zur Ausbildung als Turn- und Sportlehrer(-lehrerinnen) beginnt für Hörerinnen am 12. April, für Hörer am 15. April 1926. Die endgültige Zulassung ist vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung, bei der eine Reihe vorgeschriebener Prüfungen zu bestehen ist, und dem Ergebnis einer ärztlichen Untersuchung abhängig. Die Ausbildung dauert 12 Monate. Aufnahmegesuche sind bis Mitte Januar 1926 unmittelbar dem Direktor der Hochschule in Spandau, Radelandstraße 59, einzureichen. Bewerber, die in einem Lehramt stehen, haben die Regelung ihrer Vertretung in ihrer Schulstelle selbst zu veranlassen und die Art ihrer Vertretung im Aufnahmegesuch, dem ein kurzer Lebenslauf mit Angaben über Vorbildung im Turnen usw. sowie alle Zeugnisse über abgelegte Lehramtsprüfungen bzw. Nachweis über erlangte Schulbildung beizufügen sind, abzugeben.

□ **Jagdverbot für Landjägereibeamte.** Eine Kleine Anfrage deutschvölkischer Landtagsabgeordneter verlangte Auskunft darüber, weshalb den Landjägern verboten worden sei, in ihrem Dienstbezirk die Jagd auszuüben. Die Anfragenden wiesen auf die Verfassung hin, die den Landjägern dieselben Rechte wie den anderen Staatsbürgern verleihe. Wie der preußische Minister des Innern dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge in seiner Antwort ausführt, liegen den Polizeibeamten zur Wahrung ihrer Unparteilichkeit und Unabhängigkeit von der Bevölkerung besondere Pflichten ob, die ihnen im Interesse des Polizeidienstes Einschränkungen auferlegen. Hierzu gehört das für Landjägereibeamte erlassene Verbot der Jagdausübung im eigenen, erweiterten oder vertretungsweise verwalteten Dienstbezirk, das die Unparteilichkeit der Landjägereibeamten bei Ausübung der Jagdpolizei an sich und in den Augen der Bevölkerung sicherstellen soll.

= **Vereinfachte Justiz.** Folgende wahrhaftige Gerichtsgeschichte hat sich dieser Tage in einem oberitalienischen Städtchen abgespielt: Vor den Richtern stand ein Mann unter der Anschuldigung, seine Familie im Stich gelassen zu haben, um mit einer guten Freundin zusammenleben können. Nachdem er seine Personalien angegeben hatte, fragte ihn der Vorsitzende des Gerichtshofes unvermittelt: „Haben Sie eine Brieftasche bei sich?“ Der Mann gab eine bejahende Antwort. „Gut,“ sagte der Richter, „legen Sie die Brieftasche hier auf den Tisch!“ Der Angeklagte wußte zwar nicht, was seine Brieftasche mit dem Prozeß zu tun haben könnte, aber er holte sie trotzdem aus der Innentasche seines Rockes und legte sie auf den Tisch. „Wieviel Geld haben Sie denn in der Tasche?“ forschte nun der Richter weiter. „500 Lire,“ antwortete der Mann. „Sehr schön,“ fuhr der Richter fort, „nehmen Sie mal die 500 Lire aus der Tasche und geben Sie sie Ihrer Frau hier!“ Der energische Ton des Richters ließ keine Widerrede zu und der Angeklagte mußte tatsächlich sein ganzes Geld der verlassenen Ehefrau aushändigen. Während diese sich dann glücklich und zufrieden und den weisen und gerechten Richter für die prompte Justiz dankend entfernte, schloß der letztere die Verhandlung mit den an den Angeklagten gerichteten Worten: „Wenn Sie wollen, können Sie jetzt wieder zu Ihrer Freundin gehen, aber ich glaube, die nimmt Sie nicht mehr, weil Sie kein Geld haben; es wäre darum vielleicht doch besser, wenn Sie zu Ihrer Frau zurückkehrten: die hat Geld!“

= **20 Millionen Kinobesucher pro Tag in Amerika.** In den Vereinigten Staaten will man durch ein Gerichtsverfahren den sogenannten Kinotrust unterkriegen und auseinandersprengen. Eine Kommission, die vier Jahre lang an dem Bericht gearbeitet hat, kam zu der Überzeugung, daß das Kino für das Unterrichtswesen von größtem Interesse ist. Täglich wird in den Vereinigten Staaten das Kino von mehr als 20 Millionen Personen besucht; 75 % der Besucher sind weniger als 24 Jahre alt. Die Bedeutung dieser Ziffer erhellt am besten daraus, daß man ihr die Zahl der täglich die Schule besuchenden Personen gegenüberstellt. Die Schule wird nämlich täglich nur von 10 Millionen Personen besucht. Die Filme haben denn auch, meint die Kommission, auf Charakter, Gewohnheiten, Kleidung, Sittlichkeit und Benehmen der amerikanischen Jugend im allgemeinen einen weit größeren Einfluß als das ganze Schul- und Unterrichtswesen der Union. Die Kommission hält das für ein großes Unglück, macht aber keine Vorschläge zur Besserung. Die Filmindustrie arbeitet in den Vereinigten Staaten mit dem Riesenkapital von anderthalb Milliarden Dollar und ist die viertstärkste amerikanische Industrie.

= **Adolf Damaschke 60 Jahre alt.** Am 24. November vollendet Dr. jur. h. c. Adolf Damaschke sein sechzigstes Lebensjahr. Im Jahre 1898 übernahm Damaschke die Leitung des Bundes Deutscher Bodenreformer, der unter ihm zu einer großen Organisation emporwuchs und die Gesetzgebung, wie in der Wertzuwachssteuer, im Reichsheimstättengesetz u. a. m., sowie die Gemeindepolitik wesentlich beeinflußte. Die neue Reichsverfassung hat das Programm des Bundes im Artikel 155 wörtlich als Grundrecht des deutschen Volkes angenommen.

Bauschwindel.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die bekanntgewordenen Vorgänge in der Siedlung Basdorf bei Berlin, bei denen die Siedler schließlich um ihre Wohnung wie um ihr Geld durch eine private Baugesellschaft gebracht wurden, haben Zustände wie mit Scheinwerfern in die helle Öffentlichkeit gerückt, die heute noch erträglich, in kurzer Zeit aber unerträglich sein werden, wenn nicht schnell und wirksam vorgebaut wird. Die Zustände im Boden- und Bauspekulantentum ziehen magnetisch verschiedene Arten von Spekulanten an. Was liegt näher wie die Ausnutzung einer blendenden Konjunktur für Leute, die gerissen und gewissenlos sind!

Der Bauschwindel blühte schon vor dem Kriege. Da waren die Leidtragenden das Bauhandwerk und die Baunebenhandwerke, die mit mehr oder weniger Erfolg geschädigt wurden, und so nimmt es nicht wunder, daß der nun wieder aufkommende Bauschwindel zuerst das Bauhandwerk zu Gegenmaßnahmen aufgerufen hat. Die Bestrebungen zielen einmal auf eine Konzessionierung des Bauunternehmertums hin, um zu verhüten, daß sich die Inflationsschwindler dieses Berufes bemächtigen und Unheil anrichten. Vor allem aber fordert man, daß sich die Behörden bei Ausgabe der Bauscheine, aber auch bei Hergabe der Wohnungsbauzuschüsse genauer wie bisher die Leute ansehen, die auf die Menschheit losgelassen werden. Besonders wird bemängelt, daß der § 35, Abs. 5 der Gewerbeordnung (Novelle vom 7. Januar 1897) durchaus ungenügend sei, weil er keine Reichsgeltung habe und erst wirksam werde, wenn der Angegriffene bereits Schaden angerichtet habe. Man fordert zum Bauunternehmertum den Nachweis der fachlichen ausreichenden Vorbildung und den Nachweis eines hinreichenden Kapitals, um zu vermeiden, daß sich der „Bauunternehmer“ mit Hilfe der Baukostenzuschüsse und gutgläubiger Darlehnsgeber oder Handwerker bereichert, indem er diese Baugelder zu luxuriösem Leben verwendet oder auf irgendeine Weise beiseitebringt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zuerst ohne ausgesprochen betrügerische Absichten, sehr häufig aus Geldnot zwar, zu Auswegen gegriffen worden ist, die später zu Abwegen wurden.

Schon jetzt machen interessierte Kreise darauf aufmerksam, daß in sehr vielen Fällen der Bauhandwerker dadurch geschädigt wird, daß er im Vertrauen auf die Baukostenzuschüsse — besonders wird hier über die Unternehmer im Westen des Reiches geklagt, die Instandsetzungsarbeiten in Bauten, die bisher von der fremden Besatzung benutzt wurden, mit reicher staatlicher Beihilfe ausführen — Arbeiten übernimmt, die ersten Raten auch regelrecht bezahlt erhält, dann aber, sobald die Zuschüsse verbraucht sind, Wechsel in die Hand bekommt, die dann zu Protest gehen. Man verlangt hier das Recht, teilweise Zuschüsse für die Handwerkerlieferungen sicherstellen zu lassen, um den Unternehmern gar nicht erst Gelegenheit zu geben, diese Gelder unbefugt zu verbrauchen. Vor allem aber wird das Recht zur Auskunft verlangt, damit der Bauhandwerker zu beurteilen vermag, ob die Angaben, die ihm vom Bauherrn gemacht worden sind, auch zutreffen. Diese Forderung berührt den ehrlichen Bauherrn, der seine Bauhandwerker bezahlen will, gar nicht. Es ist auch nicht mehr als recht und billig, wenn öffentliche Gelder mit allen Mitteln behütet werden. Wir haben genug Mißbrauch damit erlebt. Einen solchen Vorschlag hat der Verband Kölner Innungen erst vor kurzem der dortigen Stadtverwaltung gemacht.

Ein ganz besonders trauriges Kapitel ist aber die Schädigung der Obdachlosen durch skrupellose Elemente. Wenn auch durch Aufklärungsarbeit verhütet worden war, daß Geschäftsunkundige durch Mietvorauszahlungen geschädigt werden, so genügt das noch lange nicht. Was nützt die hypothekarische Eintragung der Vorauszahlungen als Hypothek, wenn das Grundstück zur Subhastation gebracht wird? Keiner der Mieter ist doch imstande, die Summen aufzubringen, die zur Ersteigerung des Grundstückes nötig sind, und er muß zum Schluß noch seinem Schöpfer danken, wenn er in der Wohnung bleiben kann, bis er Ersatzräume findet. Gerade, weil die Wohnungsnot derartige Angebote so verführerisch macht, hat der Staat die moralische Pflicht, darauf zu achten, daß nicht, wie es jetzt in Basdorf bei Berlin zu geschehen droht, den Ärmsten der letzte Pfennig genommen wird und sie obendrein noch obdachlos auf der Straße liegen. Wie gesagt, der Bauschwindel beginnt erst, aber er wird sehr bald ins Kraut schießen, wenn ihm nicht sehr schnell und sehr energisch Einhalt geboten wird.

O. J. S.

Der Wegerich als Wiesenkraut.

Wenn der Wegerich nur in geringem Umfange auftritt, so kann er nicht als Unkrautpflanze angesehen werden. Er gilt auf den Weiden leichter Böden sogar als Schaffutter, wird von den Schafen neben anderen Weidepflanzen auch angenommen. Man sagt vom Wegerich — so behaupten manche Schäfer —, daß er die Gefahr des Aufblähens bei Wiederkäuern vermindern soll. Es gibt in Deutschland sieben bis acht Abarten des Wegerichs. Unter dem breitblätterigen Wegerich ist meist der großblätterige gemeint (Plantago major) gegenüber dem mittleren Wegerich (Plantago media) und dem schmal- oder langblätterigen Wegerich (Plantago lanceolata). Bei Besichtigung von Weiden wird man den Wegerich fast immer nur dort antreffen, wo kahle Stellen sind oder die Grasnarbe in der Entwicklung zu wünschen übrigläßt. Auf gut bestandenen Weiden, wo die Grasnarbe und die Kleepflanzen einen guten, dichten Bestand haben, ist ein irgend namhaftes Vorkommen des Wegerichs nicht wahrzunehmen. Bei wiederholtem Kahlfraß auf Weiden, wie es namentlich bei übersetzten Weiden beobachtet werden kann, macht sich der Wegerich gern breit. Wenn durch zweckmäßige Düngung und Pflege der Weide, wie sie auch in jedem Buche über Weidebetrieb zu finden sind, die Weide in gutem Zustande erhalten wird, so kann der Wegerich kaum aufkommen oder er wird nur ein ganz bescheidenes Dasein führen. Für alle Fälle muß man auch bei der Ansaat einer Weide darauf achten, daß der Samen rein ist. Weniger bei Grassamen als bei Kleesamen ist es schon vorgekommen, daß Wegerichsamen als Verunreinigung darin auftrat. Der Wegerich, der in manchen Gegenden seines bräunlichen Aussehens und seiner Form wegen auch „Flohsamen“ genannt wird, ist sehr leicht zu erkennen. Es gibt keinen Samen, mit dem er leicht zu verwechseln wäre, jedenfalls mit keinem Gras- und keinem Kleesamen.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenstein.

15] (Nachdruck verboten.)

„Na, was soll denn das heißen?“ fährt die Martina ihn zornig an. „Was glotzt mich denn der Ahndl so an? Bin ich ihm 'leicht was schuldig?“

„Viel bist mir schuldig, du! Viel! Meinen Kreuzhof hast mir gestohlen!“ nimmt der Alte den Handschuh sofort auf. — —

„Allweil das alte Lied!“

„Nachher schau ich dich an!“ fährt der Alte, hartnäckig den Blick in ihr Antlitz bohrend, fort, „weil ich wissen möchte, ob du's jetzt endlich inne worden bist, was du getan hast, wie du den Kreuzhof hast abgeschafft? Hast gemeint, wenn du dir ein neues Kreuz aus Eisen über dein Haus hängst, es wäre dasselbe! Ist aber nit! Denn siehst — das Kreuz auf der Zinkenwand, das hat unser Herrgott selber aufgerichtet, daß es uns sollt zum Segen sein. Dasselbige eiserne Kreuz aber da drüben, das du dir hast aufrichten lassen in deinem Hochmut von Menschenhänden — Kreuzwirtin, das hat dir kein Glück gebracht! Gelt, jetzt bist es inne worden, daß es auch ein Kreuz gibt, das niederdrucken kann?“

Martina richtet sich hoch auf und drängt den Alten mit rauher Hand zur Seite.

„Gar nit,“ antwortet sie kalt. „Euch Zoglhofers vielleicht, daß euch eine Schickung niederdruckt! Mich nit! Ich zwing's!“

Und ohne sich weiter um die beiden zu kümmern, schreitet sie die Treppe hinab.

Aus dem Flur unten schallt noch ihre zornige Stimme herauf.

„Schon genug haben kann eins, wenn man nur den Kopf hereinsteckt in die alte Schaluppen. So Narren übereinand'!“

Am nächsten Tage findet das Begräbnis des Lenz statt.

Die Näher-Randl, die bei keiner Leiche fehlt, macht alle Anwesenden flüsternd darauf aufmerksam: „Schaut's nur den Kreuzwirt an! Kaum erhalten kann er sich auf den Füßen; ich will nix gesagt haben, aber das sag ich: Wenn zwei hintereinander aus einer Familie sterben, dann ziehen sie allemal bald noch ein Drittes nach. Jetzt für den Kreuzwirt geb ich keine drei Sechser mehr!“

Noch etwas wird vielfach bemerkt: Die Zoller-Zilli geht zwischen der Kreuzwirtin und Samna, als ob sie zur Familie gehöre.

Später, beim Leichenschmaus im „Lustigen Steirer“, wird sie an Hiesels Seite gesetzt, und die Kreuzwirtin sagt laut zum alten Zoller hinüber: „Gelt, Zoller, laßt mir dein Töchterl doch noch ein wenig drin am Mitterboden? Weißt, daß mir nit so einsam ist. Wir haben uns halt so viel gut aneinand' gewöhnt, deine Zilli und ich!“

„Nachher ist's leicht doch wahr,“ flüstert die Steirerwirtin ein paar Bäuerinnen zu, „daß der Zoglhofer Hiesel jetzt, wo sein Kleines tot ist, nimmer so fest zur Reicher Magdalen haltet, und die Zollerische soll er schon ehvor immer gut haben leiden mögen!“

„Kann eh so sein,“ antwortete die Veitbäuerin. „Wer's aufgebracht hat, weiß ich nit, aber gesagt haben sie's vorhin, daß die Magdalen schon seit langem allzuviel mit dem neuen Jäger, dem Grasser Gustl, zusammengestecken täte. Wird er halt eifern mit ihr, der Hiesel.“

„Freilich tut er eifern,“ mischt sich die Näher-Randl ein, „dasselb' weiß ich für gewiß; denn die Kreuzwirtin hat mir's selber anvertraut. Und, hat sie gesagt, ich sollt's nit weiter sagen, aber wahr wär's, daß der Magdalen ihr Kind nur gestorben ist, weil sich die Mutter zu wenig bekümmert hat darum. Gerad' wie's krank geworden ist, war ja der Gustl auch oben auf der Moseralm. Da hat sie halt nit viel Zeit übrig gehabt, beizeiten dazuzuschauen. Ja, ja, und war so ein lebfrisches Dingerl — hätte sie's nur bei mir gelassen — heute wär's noch lebendig! Ewig schad' um das Kinderl!“

„Na, vielleicht nimmt sie sich der Grasser Gustl nachher jetzt? Soll ja die Jägerei aufgeben und drüben in Hinterberg sein Heimathaus übernehmen!“

„Nit wahr ist's!“ Die Wirtschaft im Grasserhaus führt die Witwe weiter, und der Gustl ruckt auf zum zweiten Jäger. Erster wird der Birkner. Den Gamsbacher hat der Fürst ins Ungarische versetzt. Ist gestern schon fort mit Sack und Pack!“

„Ist gescheidler so! Hier hätte er kein gutes Sein mehr gehabt. Hat ihm mancher Rache geschworen für den Zoglhofer Lenz!“

So schwirren die Gerüchte leise von Tisch zu Tisch. Nur der, den es am meisten angeht, ahnt nichts davon.

Stumm und verdrossen sitzt Hiesel neben der Zoller-Zilli. Sein Herz ist wund, sein Kopf noch wie betäubt von all dem Geschehenen. Er sehnt sich fort nach der stillen Holzknechthütte oben am Trawiesen-Schlag und nach Arbeit. Nach viel Arbeit, damit er's nicht immer spürt, wie arm und düster das Leben plötzlich geworden ist um ihn.

Und ganz tief in seinem Innern nagt ein Wurm, den er auch gern vergessen möchte. Ein Wort der Näher-Randl hat ihn wachgerufen.

„Warum hat sie denn nit gleich geschickt um mich, die Magdalen, wie das Kinderl angehebt hat mit Kranksein? War doch eh der Jäger Gustl oben selm, der hätt' mir ja Botschaft bringen können. Und gekommen wär' ich wohl gleich — vielleicht, daß ich's noch erretten hätte können!“

Ja, warum hatte Lena das nicht getan?

„Zur Randl hätte ich kein Vertrauen gehabt,“ antwortete Lena kurz, als er mit ihr darüber sprach. „Sie gibt den kranken Kindern Mohnsaft, und dann sterben sie nur um so gewisser!“

Es kann sein, daß Lena recht hat, er versteht's nicht. Aber gestorben ist der Kleine dann ja doch, und jetzt, wo alles vorüber ist, sieht Hiesel immer wieder das Bild vor sich, wie Lena mit dem Gustl am Korb des Kindes gekniet ist und erschrocken auffuhr, als er eintrat . . .

Und dieselbe ist sie auch nimmer wie früher, die Magdalen, seit dem Tag. Es ist was Scheues, Gedrücktes an ihr, das er sich nicht zu deuten weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0006

Amtlicher Teil.

Kreistags- und Provinziallandtags-Wahlen.

Nächstehend veröffentliche ich die vom Kreisausschuß gemäß der §§ 17 und 106 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen vom 14. Oktober 1925 für die am 29. November 1925 stattfindende Kreistags- und Provinziallandtagswahl gebildeten Abstimmungsbezirke und die Namen derjenigen Personen, welche gemäß §§ 12 u. 105 a. a. O. zu Wahlvorstehern bezw. Stellvertretern der Wahlvorsteher für die Abstimmungsbezirke ernannt sind.

Nach § 35 Ziffer 1 der Wahlordnung ist innerhalb jedes Abstimmungsbezirks von dem Gemeindevorstand ein geeigneter Wahlraum zu bestimmen, wobei auf § 35 Ziffer 2 der Wahlordnung Bezug genommen wird.

Die Wahlen finden am

Sonntag, den 29. November 1925

statt. Wegen der Wahlzeit verweise ich auf § 57 der Wahlordnung. Zur Ergänzung desselben ist bestimmt worden, daß durch Gemeindebeschluß der Beginn der Wahlhandlung auf 8 Uhr vormittags angesetzt werden kann, ohne daß sich der Endtermin (6 Uhr nachmittags) ändert.

Die Ortsbehörden haben gemäß § 17 Ziffer 2 der Wahlordnung die Abgrenzung der Abstimmungsbezirke und gemäß § 36 die Bestimmung der Wahlräume sowie Tag und Stunde der Wahlhandlung in ortsüblicher Weise bekannt zu geben. Die Bekanntmachung muß spätestens am 7. Tage vor dem Wahltage erfolgen. Ein Abdruck der Bekanntmachung ist dem Wahlvorsteher zur Benutzung bei der Wahl auszuhändigen.

Torgau, den 7. November 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Gemeinde Annaburg ist in 2 Abstimmungsbezirke eingeteilt.

1. Stimmbezirk bestehend aus: Ackerstraße, Baderei, Betgestraße, Bahnhof, Feldstraße, Friedhofstraße, Gaswerk, Gärtnerstraße, Hofebreite, Hindenburgstr., Lochauerstr., Markt, Schloß, Torgauerstr., Vorschule, Ulmenstraße.
   Wahlvorsteher: Kaufmann Carl Quehl.
   Stellvertreter: Kassierer Emil Globig.
2. Stimmbezirk, bestehend aus: Am Neugraben, Gertrudshof, Holzdorferstr., Hohestr., Hinterstr., Mittelstr., Mühlenstr., Niederestr., Planweg, Schweinitzerstr., Töpferstr., Windmühlen, Zschernick, die Forstgutsbezirke Annaburg und Thiergarten.
   Wahlvorsteher: Bäckermeister Wilhelm Riethdorf.
   Stellvertreter: Geschäftsführer Eich.

Veröffentlicht mit der Bekanntgabe, daß die **Wahlzeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags** festgesetzt ist.

Das Wahllokal für den 1. Wahlbezirk ist der Gasthof zur Weintraube, Friedhofstraße 3 und für den 2. Wahlbezirk der Gasthof zum Goldenen Ring, Hinterstraße 24.

Annaburg, den 16. November 1925.

Der Gemeinde-Vorstand.

Viehzählung.

Wie in früheren Jahren, so findet auch in diesem Jahre am **1. Dezember** wieder eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker erstreckt.

Die Ergebnisse der Zählung dienen nur volkswirtschaftlichen Zwecken, für steuerliche Zwecke finden die Angaben **keine** Verwendung.

Da das Zählungsergebnis die einzige Quelle ist, nach der der Stand der Viehzucht im Zusammenhang mit der Wirtschaftslage beurteilt werden kann, ist die vollständige Erfassung des Viehbestandes von besonderer Wichtigkeit.

Wer von den Viehbesitzern den Zählern wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder den Zählern vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Reichsmark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, „für den Staat verfallen“ erklärt werden.

Torgau, den 10. November 1925.

Der Landrat.
J. V.: Rißmann, Kreisinspektor.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, den mit dem Zählgeschäft ehrenamtlich betrauten Personen durch genaue und vollständige Angaben ihre Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern.

Annaburg, den 20. November 1925.

Der Gemeinde-Vorstand.

Torgau, den 17. November. 1925.

Der Kreisausschuß. Wehr.

Veröffentlicht! Annaburg, den 19. Novbr. 1925.

Der Gemeinde-Vorsteher. Henze.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Eichung beginnt in der hiesigen Gemeinde am **Montag, den 30. November 1925 um 10 1/2 Uhr vorm.** Eichlokal ist der **Gasthof zur Weintraube** Friedhofstr. 3. Personen, welche eichpflichtige Gegenstände haben, werden zum Eichtermin besonders bestellt.

Annaburg, den 24. November 1925.

Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 1. Dezember 1925** von 3 bis 5 Uhr nachmittags findet im Hause **Markt Nr. 23 Säuglingswiegestunde** statt.

Annaburg, den 27. November 1925.

Schwester Hedwig Sturzebecher.

Zu den bevorstehenden Kreistagswahlen.

Warum sind die Kreistagswahlen für unseren Kreis so wichtig?

Wie bei den Reichstags- und Landtagswahlen, so wird auch bei den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen mit Vorliebe das politische Moment hineingetragen. Wenn dieses auch bei den ersteren noch zugebilligt werden muß, so verkehrt ist es bei den letzteren; ebenso wie es verkehrt und nicht zu billigen ist bei den Stadtverordnetenwahlen. Die Aufgaben, die hier zu erledigen sind, sind rein wirtschaftlich und keine politischen. Es geht hier einzig und allein um die Erledigung und Beschlußfassung über Kreisangelegenheiten bezw. Provinzialangelegenheiten.

Es handelt sich in beiden Körperschaften (Kreistag, Provinziallandtag) größtenteils um Bewilligung von Geldmitteln, insbesondere Aufbringung von Steuern. Nebenher geht dann die Bewilligung für Wohlfahrtspflege, Wegebauten pp. Diese Mittel müssen in erster Linie von den Bürgern und aus deren Eigentum aufgebracht werden. Es sind die kreisangehörigen Städte, die diese Mittel in erster Linie aufbringen müssen wie Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer, Hauszinssteuer.

Der Schwerpunkt der ganzen Arbeit ist in den Kreisausschüssen zu suchen, hier werden die Kreistagsbeschlüsse vorbereitet und beraten; aber sehr viel Angelegenheiten — man möchte sagen 3/4 — regelt der Kreisausschuß allein, und darum ist es erforderlich, daß in den Kreisausschüssen Persönlichkeiten sitzen, die nicht allein mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind, sondern auch in Verwaltungssachen durch und durch Bescheid wissen; denn gerade die Etatsberatungen, denen wohl die größte Bedeutung beizumessen ist, erfolgen im Kreisausschuß bezw. in Kommissionen. Gerade der Haushaltsplan ist die Seele, der Angelpunkt einer ganzen Verwaltung. Der Kreistag kann sich nachher nicht mehr so eingehend damit befassen, sondern die Beratung und Beschlußfassung erfolgt hier mehr summarisch.

Die neuen Kreistage werden ihren Aufgaben um so mehr gewachsen sein, fruchttragend und segensreich wirken können, je mehr die Arbeit der Gewählten auf reiner Sachlichkeit beruht und hierbei die persönliche Geeignetheit der letzteren auf Sachkenntnis gestützt gebührende Berücksichtigung findet. Möge daher die neue Wahlperiode in diesem Sinne einen fortschrittlichen und erfreulichen Abschnitt in der Geschichte unseres Kreises und zum Wohle seiner Einwohner bedeuten!

Ein amüsantes Wahlgeschichtchen aus früherer Zeit.

Kurz nach der Revolution wurden die Provinziallandtage durch die Kreistage indirekt gewählt. Im Kreise Torgau bestand im Kreistage eine durchaus bürgerliche Mehrheit. Drei Abgeordnete hatte der Kreis Torgau in den Provinziallandtag zu entsenden. Nach der Zusammensetzung des Torgauer Kreistages mußten zwei bürgerliche und ein Sozialdemokrat in den Provinziallandtag kommen. Zur allgemeinen Ueberraschung des Kreistages und der Bevölkerung wurden jedoch zwei unabhängige Sozialisten (spätere Kommunisten) Hanke und Becker und nur ein bürgerlicher (Landrat Dr. Gereke) in den Provinziallandtag gewählt.

Wie kam das?

Die „bürgerlichen“ Demokraten unter Führung des Herrn Stadtrat Martin hatten anstatt für die bürgerliche Liste, auf der an zweiter Stelle sogar ein Demokrat (Amtsgerichtsrat Hicke-Prettin) stand, zu wählen, die Liste der unabhängigen Sozialdemokraten (heutigen Kommunisten) gewählt. Herr Stadtrat Martin hatte einen geschickten Kuhhandel machen wollen, er hatte den unabhängigen Sozialdemokraten versprochen, die unabhängige Liste selbst zu wählen gegen seine bürgerliche Liste, auf der sein Parteifreund Hicke stand, als Gegenleistung hatte er sich die schriftliche Zusicherung von den Sozialisten im Kreistage geben lassen, daß sie bei der bevorstehenden Landratswahl nicht, wie beabsichtigt, Landrat Dr. Gereke, sondern den sattsam bekannten ehemaligen Staatsanwalt Elling wählten. Mit vorbildlicher Treue haben die Sozialisten jedoch ihr Wort nicht eingelöst, haben die angeblich bürgerliche Stimme des Herrn Martin ausgenutzt und ließen ihn sitzen. Es ist derselbe Herr Martin, der jetzt auf der wirtschaftlichen Einheitsliste Haferkorn an 2. Stelle kandidiert, sicherlich sind bei ihm die bürgerlichen Stimmen am besten aufgehoben.

N. O.

Adventszeit.

(Sonntagsgedanken.)

In der Natur wird es von Tag zu Tag, von Woche zu Woche stiller und einsamer. Mit dem Einfahren der Herbsternte sind nun auch die letzten von den Säumigen fertig statt dessen liegen Nebelschwaden über den Feldern, durch die nur selten ein Sonnenstrahl bricht, und rauher Herbstwind jagt die abgefallenen Blätter über die Fluren. Die Tage werden immer kürzer, in vier Wochen ist der kürzeste Tag erreicht, der Zeitpunkt der Wintersonnenwende.

Und doch läuten schon jetzt die Adventsglocken den Anfang einer neuen Zeit ein. Wir bereiten uns allmählich darauf vor, das schönste Fest des ganzen Jahres zu feiern Weihnachten. An den langen Abenden sitzt es sich so schön im Familienkreis. Da werden Weihnachtsarbeiten gemacht und man denkt darüber nach, wie man sich gegenseitig eine Weihnachtsfreude machen kann. Die Mutter des Hauses geht in den Abendstunden zum Weihnachtsmann, und wenn es auch in diesem Jahr vielleicht nicht allzuviel zu schenken gibt, deswegen werden die geheimnisvollen Besuche beim Weihnachtsmann und Christkind nicht überflüssig, sie sind heute so wichtig wie früher.

Der Adventsstern ist das erste Anzeichen, daß bald Weihnachten kommt Totenfesttrauer ist dahin und Adventsfreude an ihre Stelle getreten, die Finsternis des Grabes ist gewichen, das Leuchten des Adventslichtes hat sie überwunden, die Trostlosigkeit des Todes gehört der Vergangenheit an. „Christ, der Retter, ist da!“

Ob auch in uns Advent und Weihnachten wird? Ob man unseren Augen ansieht, daß sie jetzt anders in die Welt blicken, als noch vor wenigen Wochen? Und sind vor allem unsere Herzen voll von der Liebe, die zu Weihnachten gehört und immer wieder sich in Taten auswirken soll? Wir wollen uns Mühe geben und, wenn Weihnachten kommt andere, bessere Menschen geworden sein. Wenn der Heiland Jesus Christ geboren wird, sollten wir wenigstens ein ganz klein wenig seiner wert sein

S.

Zwischenfall im Bayerischen Landtag.

Völkische Angriffe auf Stresemann.

Im Verlauf der Aussprache im Zwischenausschuß des Bayerischen Landtages über die Anträge betreffend den Locarnovertrag und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund kam es zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Der völkische Abgeordnete Wagner machte lebhafte Zwischenrufe, als der Ministerpräsident Dr. Held, der in die Debatte eingegriffen hatte, erklärte: „Es ist unangebracht, Dr. Stresemann Vorwürfe zu machen, wie sie hier erhoben worden sind. Einem Mann, mit dessen Politik man nicht einverstanden ist, kann nicht vorgeworfen werden, daß er das deutsche Volk verraten hat. Ich bedauere das auf das tiefste. Selbst schärfste politische Gegnerschaft berechtigt nicht, zu sagen, daß Stresemann ein Landesverräter ist.“ Der Abgeordnete Wagner rief darauf dem Ministerpräsidenten zu, er möge sich doch in die Seele der Bevölkerung der abgetrennten Gebiete versetzen. Er könne es verstehen, wenn ein ausgewiesener Elsaß-Lothringer Stresemann über den Haufen schießen würde. Dieser Zuruf löste lebhafte Entrüstungsrufe aus. Von sozialdemokratischer Seite wurde gerufen: „Genau wie bei Rathenau! Dieselbe Verhetzung, die zum Morde führen muß.“ Der Vorsitzende des Zwischenausschusses, Wohlgemuth, wies die Äußerungen Wagners auf das entschiedenste zurück. Dem Abgeordneten Wagner scheine jedes Gefühl für das zu fehlen, was er damit anrichte. Auch Dr. Held brandmarkte die völkische Äußerung, die zum Verbrechen führe. Von keinem Ausgewiesenen habe er je derartiges gehört.

Sämtliche deutschnationalen und völkischen Anträge zu den Locarnoverträgen und zu dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wurden abgelehnt.

Der König von Siam gestorben.

Einem Herzleiden erlegen.

Der König von Siam ist, nach einer Funkmeldung aus Bangkok, an einem Herzleiden gestorben. Auf dem Thron folgt ihm sein jüngerer Bruder Prajadhipok.

Der König Wadschirawuth von Siam, der seit seiner Thronbesteigung offiziell den Namen Rama VI. führte, ist nur vierundvierzig Jahre alt geworden. Er war, nachdem er seine Erziehung in Oxford und Sandhurst genossen und einige Jahre im Stabe Lord Roberts' in Indien und Südafrika angehört hatte, im Jahre 1910 seinem Vater gefolgt, der eifrig an der Modernisierung seines Landes und namentlich der Hauptstadt Bangkok tätig gewesen war. In jüngster Zeit hat der König dadurch von sich reden gemacht, daß er die Königin, die ihm keinen Thronerben bescherte, durch eine andere Gattin ersetzte. Der nunmehrige König Prajadhipok, gleichfalls europäisch erzogen, ist am 8. November zweiunddreißig Jahre alt geworden.

Doppelmörder und Autoräuber.

Ein Reisender und sein Chauffeur getötet.

Der Reisende Waldemar Janicki und der Chauffeur Ernst Dietrich, die in einem Kraftwagen der Nordhäuser Firma Reich und Hübotter auf einer Geschäftstour in Thüringen waren, sind ermordet worden. Der Kraftwagen selbst wurde in dem kleinen Harzort Timmerode bei Blankenburg gefunden. Dort fragte ein Automobilist, der sich Hans Trödelsburger aus München nannte, in einem Gasthof nach Nachtquartier. Der Wirt, dem schon die Unruhe des Gastes aufgefallen war, fand in dem Auto blutbesudelte Decken und einen beschädigten Koffer. Er benachrichtigte die Polizei. Bei deren Ankunft aber hatte sich der verdächtige Gast zu Fuß in der Richtung Thale entfernt und war dann zunächst verschwunden. Die Leichen der beiden sind jetzt aufgefunden worden. Die Tat ist zwischen Fürstenberg und Gräfentonna in Thüringen begangen worden. Der Täter wurde später in Magdeburg verhaftet.

Sturmschäden im Kanal.

Viele Schiffe in Seenot.

Die schweren Stürme, die dieser Tage im Kanal herrschten, haben zu der Gefährdung von 15 britischen Dampfern geführt, die durch Radio gemeldet haben, daß sie sich in einer gefährlichen Lage befänden. 15 Segelschiffe sind vollkommen verlorengegangen. Drei Schiffe, die sich im Hafen von Rotterdam befanden, haben sich losgerissen und sind abgetrieben worden. Ferner hat sich ein ehemaliges deutsches Kriegsschiff, das man bei Scapa Flow wieder flottgemacht hatte, losgerissen und ist an einem Felsen bei Fraserbourgh in Schottland zerschellt. Es scheint, daß sich keine Mannschaften an Bord befanden. Die Rettungsstationen von Rhyl, Southshields, Grimsby und Margate waren ununterbrochen tätig und konnten viele Schiffsmannschaften retten. Der Kanaldienst von Frankreich nach New Haven wurde eingestellt. Der Sturm hat in zahlreichen Orten Westhollands starke Schäden angerichtet. Im Amsterdamer Hafen wurden zahlreiche Schiffe losgerissen. Vierzehn Schleppkähne sind mit ihrer Ladung gesunken. Im Rotterdamer Hafen wurde ebenfalls eine Reihe größerer Schiffe von ihrem Ankerplatz losgerissen, von denen mehrere noch treiben, während verschiedene andere Beschädigungen erlitten. In zahlreichen Orten wurden auch Personen durch herabfallende Ziegel und Schornsteine oder stürzende Bäume verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-610935607192511 28-18/fragment/page=0007

Ein schwerer Oststurm in Stärke von 8 Sekundenmeter stürzte die drei neuen 120 bis 150 Meter hohen Honnef-Sendetürme der Hauptfunkstelle Nordbeich um. Die Türme knickten am Fuße um; einer von ihnen fiel dicht neben das Familienhaus und Maschinenhaus. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Betrieb wird mit den vier alten 80 Meter hohen Türmen weitergeführt.

Der französische Segler „Eliane", der nach England unterwegs war, wollte sich vor dem Sturm in den Hafen von Calais flüchten, verfehlte jedoch die Einfahrt und scheiterte an der Mole. Das Schiff barst in zwei Teile auseinander. Drei Mann der Besatzung konnten gerettet werden, der Kapitän und die übrigen ertranken.

Die holländische Insel Marken ist durch die Hochflut völlig unter Wasser gesetzt. Die Fischerflotte wurde übel zugerichtet.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 26. November.

Weiterer Personalabbau bei der Reichsbahn.

Berlin. Bei der Reichsbahn steht wiederum ein Riesenabbau von Personal bevor. Trotz der dauernden starken Personalverminderung, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft vornimmt, ist die Direktion jetzt gezwungen, weitere große Massen von Beamten und Arbeitern zu entlassen.

Intendant von Schillings entlassen.

Berlin. Der Intendant der hiesigen Staatsoper, Professor Max von Schillings, ist vom preußischen Kultusminister fristlos entlassen worden. Das Personal der Berliner Staatsoper hat sich mit Prof. Schillings solidarisch erklärt. Es steht ein harter Kampf zwischen dem Kultusministerium und dem Opernpersonal bevor.

Tagung des Bundes der Viehhändler Deutschlands.

Berlin. Unter überaus starker Beteiligung auch der Handelskreise des gesamten Reichsgebietes wurde im Bankettsaal des „Rheingold" die Jubiläumstagung des Bundes der Viehhändler, der vor 25 Jahren gegründet wurde, eröffnet. Auch Delegierte ausländischer Viehhändlerorganisationen waren der Einladung gefolgt. Vom Bundesvorsitzenden Daniel konnten Vertreter des Reichsernährungsministeriums, Reichsinnenministeriums, preußischen Landwirtschaftsministeriums, preußischen Handelsministeriums und des Reichsgesundheitsamtes begrüßt werden. Auf der Tagesordnung stehen hauptsächlich Seuchenfragen. Das Hauptreferat hielt Bundesdirektor Scholtz.

Herriot auf der Ministersuche.

Paris. Kammerpräsident Herriot ist mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Er hat sich eine Bedenkzeit von zwei Tagen auserbeten. Herriot hatte bereits Besprechungen mit verschiedenen Politikern. Die Sozialdemokraten haben einen Eintritt in das Kabinett zunächst abgelehnt, so daß die Bildung des neuen Ministeriums nach wie vor sehr schwierig ist.

Neueste Pariser Telegramme besagen, daß auch Herriot nach vergeblichem Bemühen es abgelehnt hat, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen.

Die Lage in China.

Peking. Der Versuch des Generals Kuosungling, Mukden zu besetzen und Tschangtsolin gefangenzunehmen, ist offenbar bisher nicht geglückt. Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat jedoch Kuosungling 100 000 Mann seiner Gegner gefangengenommen; er gilt als einer der fähigsten mandschurischen Generäle. Tschangtsolin hat nur noch 50 000 Mann zu seiner Verfügung.

Das eiserne Pferd.

Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung 1925.

Berlin, 26. November.

In Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg wurde heute die Deutsche Automobilausstellung in den Hallen am Kaiserdamm eröffnet. Empfangen wurde der Reichspräsident vom Vorstand der deutschen Industrie. Geheimrat Opel begrüßte ihn mit einer Ansprache, in der er die Entwicklung der deutschen Automobilindustrie schilderte.

Darauf erklärte Hindenburg mit kurzen Worten die Ausstellung für eröffnet. Ein Rundgang durch die Hallen schloß sich an. In Begleitung des Reichspräsidenten befanden sich Reichswehrminister Geßler, Reichsaußenminister Stresemann, Verkehrsminister Krohne, Generalleutnant v. Natzmer, der Inspektor der Kraftfahrtruppen, u. a.

*

Im Spätsommer besuchte mich wieder einmal mein alter Freund aus Ostpreußen. Wenn er auch nun schon seit Jahren als Städter in Königsberg lebt, so schlägt sein Herz immer noch warm für die Landwirtschaft, aus der er gekommen ist. So waren wir denn bald wieder bei der Sorge um die Scholle, die heute mehr als je ausgenutzt werden soll, um unsere Lebensbedürfnisse aus eigenem zu decken. Von der „Intensivierung" kamen wir auf die „Motorisierung" des landwirtschaftlichen Betriebes, die mein Freund gerade auch für den bäuerlichen Mittelbesitz als dringend bezeichnete. Der Zug in die Stadt ist noch größer geworden als vor dem Kriege. Niemand will mehr das schwere Dasein des Landarbeiters auf sich nehmen, die Arbeitskräfte in der Erntezeit sind selten, schlecht und teuer, und die Folge ist, daß Ernte- und Bestellungstermine nicht eingehalten werden können. Hier kann die Maschine, der Motor, das „eiserne Pferd" helfen, aber es ist bisher für den kleineren Betrieb noch zu teuer. Nichts tut unserer Landwirtschaft mehr not als Abhilfe gerade in dieser Frage.

Mit diesem Gespräch im Kopf besuchte ich die Eröffnung der alljährlichen „Deutschen Automobilausstellung Berlin 1925", deren Bedeutung diesmal durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten unterstrichen wurde. Es soll die größte europäische Automobilausstellung sein, die wir bisher hatten, und reinräumlich — man hat zu der eigentlichen alten und neuen Autohalle diesmal noch das Funkhaus hinzunehmen müssen — macht sie einen überwältigenden Eindruck. Die Ausstellung fällt, wie ihre Leitung selbst sagt, in die Zeit einer ausgedehnten Absatzkrise, trotzdem die Industrie das Menschenmögliche getan hat, um durch Vereinfachung der Konstruktion, Vermeidung unnötiger Neuerungen, Einstellung auf Serienfabrikation und Einheitstypen die bei dem allgemeinen deutschen Kapitalmangel nötige Verbilligung durchzuführen. Hierfür nur ein Beispiel. Während im Jahre 1924 von 86 Firmen 146 Modelle gebaut wurden, wurden in diesem Jahre von 52 Fabriken 79 Modelle hergestellt. Durch Normung und Typisierung der Einzelteile hat man es ferner z. B. von früher 180 Flanschdichtungen auf 9 gebracht und durch Herstellung eines Einheitskolbens den Preis allmählich von 14 auf 7 Mark, also um 50 % herabgesetzt. Und doch bleibt noch vielfach ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Fabrikation und Absatz, oder deutlich gesprochen, es gibt zu wenig Käufer, die die an sich selbst auf den Weltmarktpreis herabgedrückten Preise bei qualitativ noch höherer Leistung der deutschen Industrie bezahlen können.

Um auf unsere Landwirtschaft zurückzukommen. Es macht einige Mühe, die Schlepper und Trecker zu finden. Zwei Firmen zeigen Motorzugmaschinen, die zum Lastenschleppen wie als Zugmaschinen für Pflug und anderes Bestellgerät und auch mit Seilwinde zu forstwirtschaftlichen Zwecken verwendet werden können. Die eine Firma stellt einen 40-PS-Trecker aus zu Preise von 10—12 000 Mark, den selbst ein Großbetrieb heute selten wird aufbringen können. Die andere Fabrik hat durch Großserienbau einen Ketten-(Raupen-) und einen Radschlepper von 28 PS herausgebracht, deren letzter in der sogenannten landwirtschaftlichen Ausrüstung mit Greiferrädern nur 5300 M. kostet. Es ist zweifellos ein großer Erfolg und eine wirkliche Konkurrenz für den Amerikaner Ford und dessen Universalzugmaschine, namentlich in der Form des allerdings wieder teureren Raupenschleppers, die sich ganz besonders für leichte Böden eignet, weil sie nach genauen Berechnungen auf den Quadratzentimeter einen geringeren Druck ausübt als der Pferdehuf. Sie nähert sich bedeutend dem, was unser Landwirt braucht. Aber auch hier wird noch die Kredithilfe des Staates und Reiches einsetzen müssen, um eine Beschaffung in weiteren Kreisen der Landwirtschaft zu ermöglichen.

Abschließend kann man wohl sagen, daß trotz bemerkenswerter Anstrengung der deutschen Automobilindustrie, die auf Grund ihrer Erzeugnisse heute mit Recht die Forderung aufstellt: „Deutsche, kauft deutsche Kraftfahrzeuge", noch manches geschehen muß, um dem verarmten Volke die Ausnutzung des Gebotenen zu ermöglichen. —u.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. November.

Sonnenaufgang	7^{45}	Mondaufgang	3^{29} N.
Sonnenuntergang	3^{10}	Monduntergang	4^{29} V

1870 Treffen bei Beaune la Rolande. — 1912 Schriftsteller Dr. Otto Brahm gest.

□ **Hautpflege im Winter.** Nicht nur der Schönheit wegen soll man die Haut pflegen, sondern vor allem aus gesundheitlichen Rücksichten. Im Winter hat man besonders alle Ursache dazu, obwohl in dieser Zeit die Pflege der Haut sehr erschwert wird. Durch die Kälte werden die Blutgefäße der Haut zeitweise gelähmt und in ihrer Betätigung gehindert. Der häufige Temperaturwechsel, der Übergang von der Wärme des Zimmers zur Kälte auf der Straße, wirkt gleichfalls unangenehm auf die Haut. Sie wird gerötet, die Lippen springen auf und Frostbeulen machen sich bemerkbar. Kaltes Wasser ist das beste gegen alle diese schädlichen Wirkungen der Kälte. Warmes oder laues Wasser erschlafft nur die Haut. Mit einem derben Handtuch und kaltem Wasser reibe man den Körper ab, das ist für die Haut von wohltätigstem Einfluß. Wenn man sich gewaschen hat, so verlasse man nicht unmittelbar darauf das Zimmer und trete in die kalte Luft. Auch die gut abgetrocknete Haut weist in den Poren noch Feuchtigkeitsspuren auf, die zum Frieren gebracht werden und dadurch die Haut verletzen. Enge Handschuhe und enges Schuhwerk hindern den Blutkreislauf. Ein dünner wollener Handschuh tut treffliche Dienste, während ein anliegender Glacéhandschuh schädigend wirkt. Muß jemand im Freien tätig sein, dann empfiehlt es sich, die Haut des Gesichts und der Hände ein wenig mit Öl einzureiben. Solche Mittel soll man aber nur im Notfalle anwenden.

Advent.

Jes. 60, 1: Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Das neue Kirchenjahr fängt an, während das bürgerliche Kalenderjahr erst noch stirbt. Es liegt ein schöner, tiefer Sinn in dieser Verschiedenheit beider Jahre. Der natürliche Sinn bleibt befangen in dem zunehmenden Dunkel des Lebens, er läßt sich immer tiefer hineinziehen in das Dunkel und muß es restlos durchkosten bis auf die letzte Neige. Der christliche Sinn dagegen sieht zuversichtlich in dem immer tieferen Dunkeln der Tage auch das Sterben gerade des Dunkels und weiß dahinter schon das nahe neue Licht, und so greift er freudig durch die Finsternis hindurch und holt sich die Freude schon in das Dunkel herein. Und die Freude macht ihn stark, das Dunkel auch in sich zu überwinden, so daß es in seinem Herzen schon licht wird, noch ehe es draußen, wo das Licht erst kommen soll, tagt. Das ist das große Gottesgeschenk, das einst mit Jesus in die Welt gekommen ist: das Licht inmitten der Finsternis. Damit erwachte neues Leben in den Herzen der Hoffnungslosen. Und wiederholt sich's nicht ähnlich zu jedem Advent? Auch in die dunkelsten Schicksale kommt zu Advent etwas von dem Ahnen dieses Lichts, das in die Dunkelheit hinein möchte. Ja, gilt doch gerade denen, die im Dunkel der Kümmernis sitzen, das Wort: Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt! P. H. P.

esp. **Propaganda.** Am Totensonntag waren die Friedhöfe so besucht, wie kaum je zuvor. Ungeheure Menschenscharen kamen mit Blumen und Kränzen für die Gräber ihrer Angehörigen. Unangenehm wurde jedoch empfunden, daß ausgerechnet der Totensonntag von den Ernsten Bibelforschern dazu auserseben war, um für ihre Vereinigung Reklame zu machen. Vor den Eingängen zu den Friedhöfen wurden Flugblätter verteilt, die für die Sekte der Bibelforscher werben sollten. Man muß ein solches Vorgehen als rücksichtslos bezeichnen, denn die Stimmung von Trauernden ist nicht dazu angetan, sich Propaganda von Sekten machen zu lassen.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenstein.

46] (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Dann fließen die Wochen still dahin im Mitterbodental. Der Herbst gilbt Wiesen und Wälder, und wenn die dichten Morgennebel spät, oft erst gegen Mittag, sich zerteilen, dann leuchten Schroffen und Zinnen klarer in dem scharfen, kühlen Sonnenschein als zu andern Zeiten des Jahres. Die Nächte sind kalt; nicht selten wandelt sich der Tau in silbrig schimmernden Reif.

Im Kreuzwirtshaus sind gute Tage. Die Rechnung der Wirtin war gut — von weither kommen die Leute, um ein paar Stunden in der gemütlichen, warmen Stube zu verbringen, wo Sali, die hübsche, rasche Kellnerin, mit der Hausfrau um die Wette sich bemüht, es den Gästen behaglich zu machen.

Der Kreuzwirt ist selten dabei zu sehen. Er hat sich zwar von seiner Krankheit erholt, heißt es, die ihn aber matt über den Hof schleichen, oder mit bleichem Gesicht um Mittag im Sonnenschein sitzen setzen, schütteln bedenklich den Kopf.

Auch hat Sanna kürzlich zum Bader um ein Zugpflaster und zum Kaufmann nach St. Egydi um Brusttee geschickt.

„Soviel Stechen hat er halt immer noch in der Brust, und der Husten will auch nicht gar werden beim Vater," sagt sie bekümmert zu Hiesel, als er wieder einmal vorspricht daheim. „Darum will er auch nimmer hinüber ins neue Haus. Es wäre wärmer herüben im alten, meint er."

„Bosheit ist's," erklärt die Kreuzwirtin, „bloß damit sie besser beieinand' stecken können alle drei drüben und aber mich loszieben! Aber ich lass' mich nit schrecken. Amusement nit. Im Frühjahr — das ist schon ausgemacht — mit ein meiniges Geschwisterkind, der Gscheider Josef, der wird mir schon zur Hand sein beim Geschäft, wenn die Zoglhoferschen sich auf die faule Haut legen und ihr Fressen umsonst haben wollen! Bitten werde ich keins, daß es mir hilft!"

Sie sind in der Wirtsstube, die zufällig leer ist, nur die Zoller-Zilli, die immer noch im Kreuzwirtshaus ist, sitzt am Fenster und bessert Wäsche aus.

Ihr Kopf ist über die Arbeit gebeugt. Sie tut, als höre sie gar nicht, was gesprochen wird.

Sanna hat die Stube verlassen. Da sagt Hiesel langsam: „Du redest gerade so, als ob Haus und Hof dein allein wären, Martina. Ich meine, der Bruder hätte auch ein Recht hier. Und wenn er krank ist . . ."

„Er ist nit krank. Aloß das Geschäft wollen sie mir verderben, die drei da drüben! Unterkriegen wollen sie mich mit Gewalt. Aber das lasse ich nit! Was wäre denn geworden aus ihrer Bettelwirtschaft ohne mich? Abgehaust hätten sie die Zoglhofers, im Elend sitzen täten sie jetzt!"

„Das sagst du! Aber so weit war's noch lange nit mit dem Kreuzhof, wie du mir eingeredet hat dazumal. Und das solltest nit vergessen, Martina: wie du zugeheiratet hast, waren die Zoglhofers glücklich und reich. Jetzt — ich mein' allewell jetzt erst sitzen sie im Elend, die Zoglhofers!"

„So!" fährt die Kreuzwirtin zornig auf, „durch mich vielleicht? Das traust du dich, mir ins Gesicht zu sagen? So dankst du mir, was ich an dir und der Magdalen getan habe?"

„Grad darauf solltest dich nit berufen, Martina! Tief — arg tief ins Elend hast gerade uns zwei gebracht!"

„Ach so — meinst, daß ich schuld bin, wenn deine Dirn dir nit treu ist?

Na ja — ich hab's ihr nit aufgebracht! Mich geht's ja nix an! Aber die Leute sind halt nit blind, weißt, die rechnen sich's akkurat aus, daß ihr das bissel Warten jetzt auf einmal zu lange dauert, wo sie eine bessere Heirat machen könnte."

Hiesel steht wie vor den Kopf geschlagen. Die Kreuzwirtin aber fährt zungenfertig fort:

„Und daß du's jetzt an mir auslassen willst, habe ich nit verdient! Wo ich grad auf dich immer so gescharnt hab' und dir überall das Wort rede und allen sage, es wäre erlogen, daß die Magdalen jetzt Grasserbäurin werden will. Ewig nit hätt' ich mir gedacht, daß jetzt auch du noch gegen mich sein willst und daß das mein Dank ist!"

Sie bricht in lautes Weinen aus, stürzt aus der Stube und wirft die Tür hinter sich zu.

Hiesel steht immer noch wie angewurzelt und starrt ihr stumm nach. Ist es möglich, daß die Leute so reden von . . . von der Magdalen? Und daß sie selber . . .

Da sieht plötzlich die Zilli neben ihm und sagt sanft: „Mußt ihr's nit nachtragen, die ungeschickte Rede der Kreuzwirtin. Es wird ja nit so sein mit der Magdalen. Und die Kreuzwirtin hat viel durchgemacht in der letzten Zeit . . . da überlegt sie halt auch nit jedes Wort. Aber gut meint sie's doch mit euch allen, und eine rechtschaffen Fleißige ist sie auch, das muß wohl jeder zugeben."

Die stürmischen Wogen in Hiesels Brust legen sich ein wenig unter dem Einfluß der sanften Stimme und des warmen Blickes aus Zillis braunen Augen.

„Du bist eine Gute, Zilli," murmelt er, „ich seh's wohl, du tragst es mir nit nach, daß . . .

Er verstummt vor dem plötzlich abweisenden, stolzen Blick, der ihn trifft, und fährt hastig fort:

„Ich komme von der Moseralm, wo ich die Magdalen wieder einmal habe heimsuchen wollen. Aber sie ist nit oben. Eine fremde Almerin, die nit weiß, wohin sie gegangen ist, haust jetzt dort."

„Die ist nur zur Aushilfe oben. Der Magdalen hat die Kreuzwirtin ein paar Tage freigegeben, damit sie hinaus kann nach St. Egydi zum Grab vom Kind. Morgen kommt sie wieder zurück. Schau, da siehst gleich, daß sie's gut meint mit ihr. Auch für später meint sie's gut mit der Magdalen. Wenn in vierzehn Tagen das Vieh abgetrieben ist, will die Kreuzwirtin die Magdalen winterüber statt der Sali ins Haus nehmen, damit sie sich nit bei fremden Leuten umschauen muß und auch . . . damit ihr doch nit so weit voneinander kommt."

„Statt der Sali? Das wird die Magdalen nit tun, daß sie Kellnerin wird."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0008

esp. **Weibliche Pfarrer.** In Thüringen gibt es jetzt weibliche Vikare, die regelrecht mit kirchlichem Dienst beschäftigt werden. Allerdings haben sie bisher nicht die Erlaubnis bekommen, das zweite Examen abzulegen, d. h. also Amtshandlungen irgendwelcher Art dürfen von ihnen nicht vorgenommen werden. Gelegentlich haben sie aber schon im Gemeindegottesdienst gepredigt. Am geeignetsten dürften Frauen im kirchlichen Dienst auf dem Gebiete der Seelsorge an Frauen sein (Krankenhaus, Gefängnis, Mädchenheim, Frauen- und Jungfrauenvereine).

esp. **Adventssterne.** In den Städten sieht man jetzt rote oder gelbe Adventssterne leuchten, die einen sehr schönen Eindruck machen. Wenn man durch eine dunkle Straße geht, wirken die schlichten erleuchteten Sterne in den Häusern doppelt. Die Sitte ist besonders weit verbreitet in den Gemeinden und Kreisen, die sich zur Herrnhuter Brüdergemeine rechnen. Erst wenn Weihnachten kommt, verschwinden die Adventssterne wieder und machen dem Weihnachtsbaum Platz.

Nah und Fern.

○ **Selbstmord wegen eines Hauptgewinns.** Dieser Tage hat sich der in München wohnhafte italienische Kaufmann Capuani, auf den ein Los mit einem Gewinn von 500 000 Mark gefallen war, erschossen. C. hatte in einer lustigen Gesellschaft einen Revers unterzeichnet, in dem er sich verpflichtete, im Falle eines Gewinnes die Hälfte des gewonnenen Betrages dem Verbande Münchener Kaminfeger, die andere Hälfte den Münchener Brauereien zuzuwenden. Er gewann nun wirklich den Haupttreffer, und in der Aufregung darüber, daß seine Unterschrift rechtsgültig sein könnte, nahm er sich das Leben.

○ **Den Geliebten getötet.** In Braunschweig wurde der Ingenieur Otto Eine von der Tochter seiner Wirtin, Ella Behrens, durch einen Revolverschuß ins Herz getötet. Eine Gatte des Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, vernachlässigt.

○ **Die Typhusepidemie in Reviges** darf als überwunden angesehen werden. Seit dem 15. November sind keine weiteren Krankheitsfälle gemeldet worden. Insgesamt waren 266 Personen an Typhus erkrankt, wovon 20 der Krankheit zum Opfer gefallen sind.

○ **Katzentollwut im Odenwald.** Da aus verschiedenen Ortschaften im Odenwald über Katzentollwut berichtet wird, hat, nachdem das Bezirksamt Mittenberg die Tollwut untrüglich feststellte und die Sperre für Katzen verordnete, auch das Kreisamt Erbach die Katzensperre angeordnet. Die Katzen sind innerhalb des Sperrgebietes anzulegen und dürfen die Wohnräume ihrer Besitzer nicht verlassen. Im übrigen gelten alle für die Hundetollwut erlassenen Verordnungen.

⊙ **Einsturz eines Palastes in Neapel.** In Neapel stürzte unter gewaltigem Getöse der Palazzo San Severo, einer der ältesten historischen Paläste Neapels, ein. Mit den drei Stockwerken wurden sämtliche Bewohner in die Tiefe gerissen. Bisher wurden 14 Verwundete aus den Trümmern gezogen, darunter vier Schwerverletzte.

Bunte Tageschronik.

Hamborn. Ein 28jähriger Bergmann erstach in Hamborn in einem aus Familienzwistigkeiten entstandenen Streite seinen Schwager und stellte sich dann selbst der Polizei.

Frankfurt a. M. In Ihringen, dem bekannten badischen Weindorf, feierte eine Frau Ella Heilbrunnen ihren 104. Geburtstag. An der Feier nahmen 30 Enkelkinder und 28 Urenkel teil. Die Greisin erfreut sich, trotzdem sie wegen eines Unfalles seit 1920 das Bett hüten muß, guter Gesundheit.

Amsterdam. Der Orkan, der über ganz Holland wütet, hat auf der Zuiderzee einen Frachtdampfer zum Kentern gebracht. Die Besatzung von vier Mann ist ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthaus für einen Gemeindevorsteher.** Von dem Schöffengericht in Rudolstadt wurde der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Worsch wegen Überschreitung seiner Befugnisse, die er sich als Polizeioffizier im Amte im Jahre 1923 gelegentlich des Einmarsches der Reichswehr in Thüringen hatte zuschulden kommen lassen, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Gegen das Urteil hat Worsch Berufung eingelegt.

Hinrichtung Angersteins.

Sühne für einen achtfachen Mord.

Der Massenmörder von Haiger, der Kaufmann Angerstein, der in der furchtbarsten Weise seine Frau, seine Schwiegermutter, eine Schwägerin und einige Bedienstete, insgesamt acht Personen, ermordet und dann sein Haus in Brand gesteckt hatte, ist im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Freiendiez bei Limburg hingerichtet worden. Ruhig und gefaßt trat Angerstein seinen letzten Gang an. Angerstein hatte vor der Hinrichtung jede Aufnahme von Nahrung verweigert, lediglich ein Glas Wein hat er zu sich genommen. In den Stunden vor der Hinrichtung weilte der Verteidiger Angersteins bei ihm und auch ein Geistlicher, dessen Bestand der Delinquent gewünscht hatte. Ueber seine Mordtaten gab Angerstein keine weiteren Aufklärungen.

Vermischtes.

— **Wie man in zwei Stunden vierzig Mark verdient.** Ein schlauer Berliner Zeitungsmann verfiel auf den Gedanken, sich als „Kriegsblinder" zu verkleiden und durch Betteln an einer Straßenecke festzustellen, was bei diesem Geschäft herauskomme. Als er, von einem Knaben geführt, an einer verkehrsreichen Ecke ankam und dort Aufstellung nahm, kam alsbald ein anderer „Kriegsblinder", der in unmittelbarer Nähe Posto gefaßt hatte, auf ihn zu und fragte aufgebracht: „Mensch, was tust du denn eigentlich hier?" Der verkleidete Journalist bemerkte spöttisch lächelnd: „Na, Junge, ich dachte, du wärst blind". — „Ick werde for die Konkurrenz doch nicht blind sein", bemerkte dieser, „du bist wohl ganz und gar verrückt". — Der Journalist blieb nun etwa zwei Stunden lang auf seinem Plätzchen und ließ sich dann wieder nach Hause führen. Beim Nachzählen der vereinnahmten Almosen ergab sich, daß er in dieser kurzen Zeit und vierzig (!) Mark erhalten hatte. — Das Gesäft lohnt sich prächtig! — — —

— **Aufdeckung eines Attentats.** In Leipzig ist es der Polizei gelungen, einem Attentat auf die Spur zu kommen. Einige junge Leute hatten vor einiger Zeit beabsichtigt, die Synagoge in die Luft zu sprengen. Die Tat sollte ursprünglich am Reichskriegertag ausgeführt werden, wurde dann aber auf einen später noch zu vereinbarenden Zeitpunkt verschoben. Zwei Personen wurden von der Kriminalpolizei verhaftet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Hauptbeteiligten, ein 22jähriger Goldschmied und ein 26jähriger Landwirt, wurden festgenommen. Eingehende Untersuchungen sind noch im Gange.

Ein guter Witz. Gar nicht übel ist die Antwort, die ein Geschäftsinhaber in Egeln (Bez. Magdeburg) kürzlich in der Personenstands- und Betriebsaufnahme der Frage anfügte: Wer ist noch Teilhaber an dem Betrieb?" Der Mann schrieb kurz und bündig: „Das Finanzamt".

Spiel und Sport.

Sp. **Eröffnung der Berliner Sportpalast-Eisarena.** Der Sportpalast, durch die bisherige Direktion in Gemeinschaft mit dem Berliner Schlittschuhklub zu einer Eisarena umgebaut, erlebte vor geladenen Gästen seine Premiere. Architekten und Künstler haben hier im Zusammenwirken der Reichshauptstadt einen Raum geschaffen, der ihr nicht nur zur Zierde gereicht, sondern auch in gleicher Weise geeignet ist für großsportliche wie gesellschaftliche Veranstaltungen.

Sp. **Anerkannte Schwimmrekords.** Als neue deutsche Rekorde sind jetzt folgende Leistungen offiziell anerkannt worden: a) Frauen: 100 Meter Rücken 1: 29,2 Frl. Anni Rehborn-Bochum, b) Männer: 400 Meter beliebig 5: 16,8 Herbert Heinrich-Leipzig.

Sp. **Erste Niederlage Laskers in Moskau.** Die zwölfte Runde des Moskauer Schachturniers brachte den aufsehenerregenden Sieg des Mexikaners Torre über Lasker. Lasker hatte als Nachziehender in einem Damengambit bereits eine Gewinnstellung erlangt, aber er übersah eine naheliegende Kombination des Gegners, durch die er mehrere Bauern und daher die Partie verlor. Der Turnierstand nach der zwölften Runde ist: Bogoljubow 8½ (und eine Hängepartie), Torre 8½, Lasker 8, Marshall 7 (und eine Hängepartie), Tartakower 7, Capablanca, Rubinstein 6½, Genewski 6 (und eine Hängepartie), Réti, Romanowski 6, Grünfeld 5½, Bogatirtschuk, Rabinowitsch 5 (und eine Hängepartie), Sämisch, Werlinski 5, Spielmann 4½, Chotimirski 4, Löwenfisch 3½ (und eine Hängepartie), Yates 2½ (und drei Hängepartien), Gotthilf 2½ (und eine Hängepartie), Subarew 2½.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. November.

★ **Börsenbericht.** Da die Banken in größerem Umfange als Käufer auftraten, war die Tendenz wesentlich freundlicher als an den letzten Tagen; namentlich einige Spezialwerte hatten nicht unerhebliche Kursgewinne zu verzeichnen. Die inländischen Anleihen blieben im wesentlichen unverändert. Am Geldmarkt will man verschiedentlich die ersten Anzeichen einer kommenden Versteifung bemerkt haben. tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32 bis 20,37; holl. Gulden 168,57—168,99; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 15,80—15,84; belg. 18,99—19,03; schweiz. 80,78—80,98; Italien 16,94—16,98; schwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,52—104,78; tschech. 12,42 bis 12,46; österr. Schilling 59,14—59,28; poln. Zloty 59,55—59,85.

★ **Produktenbörse.** Die Chikagoer Berichte waren zum Teil leicht abgeschwächt, und daraufhin waren auch hier die Preise niedriger. Zugleich mit den neuen ungünstigen Nachrichten über Argentiniens Ernte kamen die Liverpooler Kurse stramm steigend, und das war im Verein mit den geringen Inlandsofferten auf Ablieferung die Ursache, daß die hiesigen Preise für Weizen bei überwiegender Deckungs- und Kauflust noch scharf über den letzten Schlußstand hinaufgingen. Für Roggen ging die Bewegung wohl im Einfluß zu Weizen auch wieder aufwärts, für Dezember wirkte er den Realisationen entgegen, so daß sich der Rapport erweiterte. Gerste in besserem Material gesucht, Hafer verhältnismäßig ruhig. Mehl in den Forderungen höherer Käufer schienen aber noch vorsichtig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk.	242-245	240-243	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9,6-9,7	9,6-9,7
Rogg., märk.	155-158	155-158	Raps	354-356	354-356
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	24-32	24-32,5
Braugerste	190-215	190-215	kl. Speiseerbs.	23-24	23-24
Futtergerste	153-166	153-166	Futtererbsen	18,5-20,5	18,5-20,5
Hafer, märk.	171-181	171-181	Peluschken	16,5-18	16,5-18
pommerscher			Ackerbohnen	20-22	20-21
weißpreuß.			Wicken	20-22	20-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinst.	—	—	Rapskuchen	14,8-15,3	15-15,5
Mrk. ü. Not.)	30,5-35,5	30-35	Leinkuchen	22,5-23	22,5-23
Roggenmehl			Trockenschpl.	7,8-8,4	7,8-8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,9-21,3	20,7-21,2
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,6-8,8	8,8-9
inkl. Sack	23-25	23-25	Kartoffelfl.	15,5-15,9	15,7-15,9

★ Butter. 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Qualität 1,55 M. für ein Pfund.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Neue Verhandlungen über den Reichsmanteltarif der Angestellten.) Wie vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband mitgeteilt wird, sind die Einigungsverhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den fünfprozentigen Schiedsspruch vom 3. November, dessen Verbindlichkeitserklärung von den Angestelltenorganisationen beantragt ist, ergebnislos verlaufen. Das Reichsarbeitsministerium versucht, weitere Einigungsverhandlungen auf der Grundlage herbeizuführen, daß die Verhandlungen auf den Ende dieses Jahres ablaufenden Reichsmanteltarif mitterstreckt werden.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenstein.

47] (Nachdruck verboten.)

„Ist's denn was Schlechtes? Schau, ich bin doch eine Bauerntochter, und habe der Kreuzwirtin zulieb doch manchmal ausgeholfen beim Bedienen! Was mir nit zu gering war, wird doch der . . . Reicher Magdalen anstehen?"

Zillis Stimme hat unwillkürlich eine gewisse Schärfe angenommen.

Hiesel blickt starr zu Boden.

„Sie wird's nit tun."

„Sie muß — wenn sie dich gern hat! Dir zulieb muß sie's tun. Grad weil die Leute sonst noch mehr reden täten, wenn sie lieber fort in die Fremde ginge, anstatt hier in deiner Nähe und auf deinem Heimathaus zu dienen!"

„Ich werde mit ihr reden. Morgen erst, sagst, kommt sie zurück?"

„Morgen abend."

„Nachher kann ich erst nächsten Sonntag zu ihr auf die Moseralm."

Es wurmt Hiesel, daß Lena zum Grab des Kindes hinaus ist, ohne ihm vorher Botschaft zu schicken. Weiß sie's nicht, daß er gerne mit ihr gegangen wäre, daß es sein Recht ist, dort an ihrer Seite zu stehen?

Es war ja Sonntag — so leicht hätte er fort gekonnt! Statt dessen mußte er den zwecklosen Weg auf die Moseralm machen und dann im Kreuzwirtshaus erst erfahren, wohin sie gegangen war!

Endlos lang scheint ihm diese Woche. Als er dann Samstag Feierabend macht, und eben fort auf die Moseralm will, kommt ein Knabe vom Kreuzwirtshaus, den Sanna geschickt hat.

Er solle doch recht schnell hinunterkommen.

Mit dem Kreuzwirt stünde es schlecht, und er wollte den Bruder durchaus sprechen. Aber die Frau sollte nichts wissen davon. Heimlich möge er kommen ins alte Haus.

„Wird doch nit sein, daß er uns stirbt!" denkt Hiesel erschrocken und angstvoll, während er in großen Sätzen den steinigen Weg von der Trawiesen ins Tal zurücklegt.

Als er aber dann Sannas Stübchen betritt und den Bruder so bleich und verändert im Bett liegen sieht, da merkt er wohl: umsonst haben sie ihn nicht so eilends geholt. Dem da hat der Tod schon seine wächserne Schrift ins wächserne Angesicht geschrieben!

„Bist da?" sagt der Kreuzwirt, der bei voller Besinnung ist. „Ist recht. Setz' dich her neben das Bett. Viel reden brauch ich nit, aber das will ich dir noch sagen, ehvor's gar wird mit mir: die Sanna darfst mir nit verlassen dann! Ihr Vormund sollst sein. Willst?"

„Freilich wohl. Gern auch noch. Aber wirst doch nit ans Sterben denken, Konrad! Bist ja noch jung — —"

Der Kranke lächelt bitter.

„Nimmer! Schon lang nimmer! Weißt," sagt er dann leise und hastig mit einem Blick auf Sanna, die in der Stube vor einer Truhe kniet und darin herumkramt, „jungerweis hat sie sich halt anders gegeben, die Meinige. Die Beste, hab' ich geglaubt, bring ich heim . . . und ist mir nit nachgegangen, daß ihr Vater, der Straßenwirt, ihr nix mitgegeben hat. Ein armes Dirndl — sparsam und fleißig — hab ich gemeint, und mit allem zufrieden. Aber wie die Mutter verstorben ist und sie selber zur Bäurin aufgerückt ist, da hat sich's über Nacht gewendet mit ihr. Mag's nit laut sagen vor der Dirn dort, aber dir vertraue ich's an, Hiesel: sie ist mir keine Gute gewesen, die Frau! Viel habe ich dir hineingefressen in all die Jahre her, viel!"

„Warum hast ihr nit gewehrt?"

„Wehre dich gegen so eine, die dir's Wort im Mund verdreht und allweil schwarz für weiß vormacht! Ist ihr nit aufzukommen! Probiert hab ich's öfter — aber sie war halt die Stärkere! Nit einmal der Vater — und auch du selber nit — ist ihr aufgekommen . . ."

„Ich habe kein Recht über sie gehabt! War auch nit daheim. Hätte ich's früher gemerkt, wo sie hinaus will, und wärest du zu mir gestanden, ich hätte mich nit so hinhalten und mundtot machen lassen von ihr. Aber du hast ihr ja in allem freie Hand gelassen . . ."

„Für die Kinder halt — für die Kinder hat sie allweil gesagt, daß es sein müßte. Aber jetzt weiß ich's wohl, daß sie's nur für sich selber will. Der Bub ist tot, und wenn ich nimmer bin, dann wird sie um der Dirn ihr Recht nicht weiter fragen . . ."

„Hast ihr etwa den Hof zuschreiben lassen?" fragt Hiesel erschreckt.

„Dasselb wohl nit. Bei meinen Lebzeiten schon, daß sie auf gleich und gleich mit mir gestellt war. Aber der Hof ist auf meinen Namen —"

„Und das Wirtshaus?"

„Das hat sie auf ihren Namen eintragen lassen," antwortet der Kreuzwirt kleinlaut, „bloß der Grund, auf dem's steht, ist unser. Und was mein ist, soll jetzt die Sanna erben. Schau, und darum bitte ich dich zu tausend Malen jetzt in meiner letzten Stund', steh der Dirn bei in ihrem Recht! Vorige Woche, wie ich noch besser war, bin ich heimlich draußen in St. Egydi beim Notar gewesen und hab's alles schriftlich gemacht. Auch daß du der Vormund sollst sein. Die Gründe — sie hat alles verkaufen wollen, die Frau — aber ich hab's nit zugelassen. Sind bloß verpachtet. Die Sanna will sie wieder nehmen. Auch die Jagd vom Fürsten, damit sie doch wieder Vieh halten und anbauen darf am Mitterboden. Die Moseralm will sie verkaufen. Nachher könnte es wohl wieder gehen. Nur daß ihr die Frau nit dreinredet — dazu mußt halt du schauen!"

Er schweigt erschöpft. Auf seiner Stirn stehen Schweißtropfen, seine wachsbleichen Finger zupfen unruhig an der Decke herum.

„Scharf dazuschauen mußt!" murmelt er; „denn gutwillig wird sie's nit zulassen — die!"

Der alte Zoglhofer, der bis dahin schweigsam in der Ofenecke gesessen hat, erhebt sich jetzt und torkelt an das Bett heran.

„Den alten Kreuzhof will die Dirn' wieder aufrichten," flüstert er Hiesel zu. „Mußt ihr beistehen, gelt? Zusammenhalten müssen wir alle drei wie vor und eh, nachher zwingen wir's schon!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0009

Gewerkschaftskartell Annaburg

Freitag, den 27. Novbr., abends 8 Uhr
findet im **„Bürgergarten"** ein

Wissenschaftlicher Vortrag

statt. **Thema:**

Wie schuf man Gott? Wie starb er?

Redner: Prof. Dr. theol. **Hartwig aus Brünn.**

Das **neue Schulgesetz** im Vergleich zur weltlichen Schule erfordert es, daß sich die Eltern an diesem Vortrag recht zahlreich beteiligen.

Die Einwohnerschaft Annaburgs, speziell der Schulvorstand und die Lehrerschaft, wird hierzu eingeladen.

Der Ortsausschuß Annaburg des A. D. G.-V.
Die proletarischen Freidenker.

Frontkämpfer!

Zur bevorstehenden Kreistags- und Provinzial-Landtagswahl prüft genau, auf welchen Listen die **Heimkrieger** auf bevorzugten Plätzen stehen. Die Wahllisten des

Nationalen Ordnungsblocks

haben die meisten Frontsoldaten als Wahlbewerber. Wenn Ihr wünscht, daß **Ordnung, Zucht** und **Sparsamkeit** in der Selbstverwaltung zur Geltung kommen, dann wählt **nicht**

die Heimkriegerlisten,

sondern sorgt dafür, daß

Frontsoldaten

in den **Kreistag und Provinziallandtag** einziehen! — Hinter dem Wahlvorschlag

Nationaler Ordnungsblock
Listen-Nummer 13

stehen die

Vereinigten Vaterländischen Verbände

Möbel aller Art

fertige ich je nach Wunsch in **einfachster bis reichster, jedoch nur solider Ausführung** und kann bei Verwendung besten Materials infolge meiner Produktion vom Baumstamm im Walde bis zum Fertigprodukt

sehr preiswert

sein. Besichtigen Sie bitte die **ständige Möbel-Ausstellung** und auch meine Werkstätten. Es ist stets unverbindlich für Sie.

Wilhelm Kunze.

Neue Gänsefedern

mit allen Daunen, Pfund 3 Mk., **bessere** à Pfd. 4 Mk., **sehr zarte** à Pfd. 5 Mk., **gerissene Bettfedern** à Pfd. 4.00 u. 5.00 Mk., **prima gerissene Gänsefedern** à Pfd. 6,25 Mk., **bessere** 7,25 Mk., **sehr zarte** 8,25 Mk. versendet per Nachnahme, u. nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Gielisch,
Gänsemastanstalt,
Neutrebbin (Oderbruch)

Jetzt ist es Zeit!

den Bedarf an

Kohlen

für den Winter einzudecken!
Bestellungen auf Lieferung jedes Quantums nimmt von jetzt ab entgegen evtl. auch für spätere Lieferung

Otto Scheibe, Kohlenhandlung
Torgauerstraße 32.

Kreistagswähler!

Der Geist der Einigkeit kennt keine Parteien!
Der Geist der Einigkeit kennt nur Deutsche!

Wer will, daß im künftigen Kreistag keine einseitige Parteipolitik getrieben wird, hinter der allgemeine Interessen zurückstehen,

Wer will, daß gleiches Recht für alle Kreiseingesessenen gelten soll, auch wenn sie parteipolitisch nicht organisiert sind,

Wer will, daß die Ausgaben nach den Einnahmen bemessen werden und sparsam gewirtschaftet wird, sowie, daß nur die allernotwendigsten Steuern vom Kreise erhoben werden,

Wer will, daß der Geist der Uneinigkeit endlich im Kreistag verschwindet und Männer mit Verantwortlichkeitsgefühl nach **christlichen** Grundsätzen, im Interesse des Kreises arbeiten,

der wähle für den Kreistag die
parteipolitisch neutrale

Liste Herrmann Nr. 18

Moderne Briefpapiere

in Kassetten und lose, empfiehlt in reicher Auswahl

Hermann Steinbeiß, Papierhandlung.

Unterzeuge

jeder Art finden Sie in vorzüglichen Qualitäten bei

Carl Quehl

Barchenthemden
Normalhemden
Unterhosen
Reformhosen
Nachtjacken
Unterjacken
Walkjacken
Strickwesten
Sportwesten
Futterleibchen
Barchentröcke
Barchenthosen
Rockbarchent
Hosenbarchent
Strümpfe
u. s. w.

MAGNET

Torgauer Kreiskalender

— Preis 75 Pfennig, —

Köhler's Deutscher Kalender

Preis 60 Pfennig, vorrätig bei

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Hundekuchen

Pfd. 30 Pfg., empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Beste lila

Salon-Tinte

empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstraße 27, im Hause Konditorei Schüttauf.

Sprechstunden für Zahnkranke: Jeden Montag v. 9—1 und 2—6 Uhr.

E. Pape, Dentist
Wittenberg.

Mütter

die ihre Kinder lieb haben, waschen sie nur mit der **echten**

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul,** denn diese ist die **beste Kinderseife,** da äußerst **mild** und wohltuend für die empfindlichste Haut.

Apotheke Annaburg,
Drogerie Otto Schwarze.

Frische Bücklinge und Sprotten

empfiehlt

J. G. Hollmigs Sohn.

Die billigste, reichhaltigste, interessanteste und gediegendste

Zeitschrift f. jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die

Illustrierte

Tier-Börse

Dresden-A. 1
Wettinerstr. 29

In der „Tierbörse" finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

* * *

Abonnements bitten beim zuständigen Postamt zu bestellen

* * *

Erstklassiges Insertions-Organ

Inserate zu Originalpreisen befördert die Expedition d. Zeitg.

Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe gratis und franko.

Schweizer
Limburger
Camembert-
Edamer
ff. Harzer
} **Käse**

empfiehlt

J. G. Hollmigs Sohn.

Spielkarten

empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Kleine Anzeigen

wie Gesuche, Angebote, Verkäufe usw. sind als reine Geschäfte zu betrachten und sollten deshalb

nur gegen Barzahlung

aufgegeben werden, da die Einholung der kleinen Beträge hierfür bei mehrmaligen nutzlosen Wegen meist mehr Kosten verursacht wie der Rechnungsbetrag ausmacht. Wir haben volles Verständnis für die gegenwärtige gr. Knappheit an Barmitteln. Da wir aber selbst regelmäßig große Zahlungen zu leisten haben, müssen wir auch auf den Eingang der eigenen Außenstände bedacht sein. Wir bitten daher recht sehr, **die kleinen Anzeigen bei Aufgabe bezahlen zu wollen.**

Annaburger Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0010

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 95. **Sonnabend, den 28. November 1925.** **28. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Unterzeichnung des Paktes von Locarno wird durch die verantwortlichen Minister der Länder vollzogen, die an dem Vertrag interessiert sind.
* Der deutsch-niederländische Zusatz-Wirtschaftsvertrag ist in Berlin unterzeichnet worden.
* Im Deutschen Reichstage begann die zweite Lesung der Locarnogesetze.
* Unter Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg wurde in Berlin die große Deutsche Automobilausstellung eröffnet.
* Der König von Siam ist im Alter von 44 Jahren an einem Herzleiden gestorben.

Räumungskünste.

Man muß sagen, daß die Franzosen und Belgier die Abmachung von Locarno vorläufig noch merkwürdig auffassen. Es ist bekanntgeworden, daß z. B. die französischen Besetzungstruppen, die jetzt in Bonn stehen, bei der Räumung der nördlichen Zone nach Trier übersiedeln sollen. Hunderte von Wohnungen sollen dort freigemacht werden für die hinzukommende Besetzungstruppe, allein drei Villen für französische Generäle. Außerdem hat der Zentrumsabgeordnete von Guérard im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete mitgeteilt, daß von der belgischen Besetzungsbehörde der Stadt Geilenkirchen mitgeteilt worden ist, es müßten für drei Bataillone belgischer Infanterie Quartiere bereitgestellt werden. Ebenso verlangt in Jülich der belgische Ortskommandant 145 Wohnungen für die Verstärkung der Garnison nach Räumung der ersten Zone. Daraufhin hat die Reichsregierung protestiert gegen diesen Versuch, die Besetzungstruppen der ersten Zone einfach in der zweiten oder dritten unterzubringen, wie man es in Trier versucht und vermutlich in anderen Städten dieser Zonen versuchen wird. Auch gegen die Verstärkung der Besetzungstruppen in Trier ist deutscherseits in Paris Protest eingelegt worden, und Herr v. Hoesch hat bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß es sich weder mit dem Geist noch mit dem Buchstaben von Locarno vertragen werde, wenn die Truppen der ersten Zone jetzt einfach in der zweiten oder dritten Zone untergebracht würden.

In diese überaus ernsten Dinge spielt aber eine fast überamüsante Angelegenheit hinein. Vor kurzem sind aus dem Rheinland ein paar hundert französische Offiziere und Unteroffiziere nach Syrien und Marokko versetzt worden. Vermutlich hat es sie nicht gerade mit großer Freude erfüllt, daß sie die schönen Rheinlande mit jenen doch reichlich unangenehmen, vor allem stark „eisenhaltigen" Wegen vertauschen mußten. Ihre Angehörigen blieben im Rheinland zurück, und nun haben ihnen die englischen Quartiermacher in Wiesbaden auch noch die Wohnungen weggenommen. Der französische Kriegsminister hat Wohnungen nicht bereitgestellt, diese Angehörigen sind auch noch nicht abtransportiert worden und nun — sind sie obdachlos. Man denke: diese Angehörigen Frankreichs sind obdachlos im besiegten Deutschland! Da kann man es verstehen, wenn das „Echo de Paris" von „unerhörten Zuständen" redet.

Es herrscht für die Deutschen eine derartige Wohnungsnot im besetzten Gebiet infolge der maßlosen Ansprüche der Besetzungsbehörden, daß es dem Herrn Tirard, dem Präsidenten der Rheinlandkommission, gar nicht darauf ankommen wird, ein paar hundert deutsche Familien aus ihren Wohnungen hinauswerfen zu lassen, damit jene Angehörigen ungesehen ihren Schmerz über die Trennung von den Ihrigen beweinen können. Aber natürlich in einer Sechs-Zimmer-Wohnung. Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete ist einstimmig ein Antrag angenommen worden, die Regierung aufzufordern, die Stärke der Besetzungstruppen feststellen zu lassen. Man hätte diesen Antrag noch dahin erweitern sollen, daß auch die Anzahl der französischen Angehörigen (mit und ohne Anführungsstriche) festgestellt wird. Wie ein Heuschreckenschwarm haben sich Tanten und Nichten, Kusinen und solche, die es zu sein behaupten, im Gefolge der französischen Besetzungstruppen über das Rheinland ergossen, und für alle, alle mußten Quartiere besorgt werden.

Grundsätzlich hat die französische Regierung eine starke Herabsetzung der Zahl der Besetzungstruppen zugesagt. Leider ist ohne weiteres damit zu rechnen, daß man sich französischerseits an die Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht hält, wonach die Zahl der Besetzungstruppen nicht größer sein soll als die Zahl der früheren deutschen Truppen, die im Rheinland standen. Beispielsweise hat vor dem Kriege in Trier ein einziges Kavallerieregiment gestanden, jetzt soll eine ganze französische Kavalleriedivision hinkommen. Und natürlich mit Sack und Pack und angehörigen „Kusinen". Drei Infanterie[illegible] ein Feldartillerieregiment standen vor [illegible] Trier; jetzt soll etwa ein halbes Armee[illegible] Stadt untergebracht werden, und zwar [illegible] hinzu, die dort schon in großen Massen [illegible]

Es ist also überaus notwendig, daß [illegible] gierung mit allen Mitteln dafür sorgt, [illegible] truppen auf eine wirklich unbedingt n[illegible] zurückführen zu lassen, damit die bisherig[illegible] Rhein endlich einmal auf das Maß zur[illegible] das vernünftig erscheint, wenn man glau[illegible] setzung überhaupt festhalten zu müssen.

Deutscher Reichsta[illegible]

(126. Sitzung.) CB. Berlin, [illegible]

Nach interessenlosem Tage von gestern war [illegible] mung im Reichstage wieder auf ziemliche Höh[illegible] es begann die

zweite Lesung der Locarn[illegible]

Das Haus ist gut besetzt und die Tribünen sind überfüllt.

Als erster Redner führte der Abg. Dr. Landsberg (Soz.) aus, daß seine Partei das Werk von Locarno begrüße und sich zum Pazifismus bekenne. Die Deutschnationalen hätten zuerst alle auf den Abschluß des Locarnopaktes zielenden Schritte unterstützt, aber im letzten Augenblick die Regierung verlassen, aus Furcht vor der Verantwortung. Jetzt, nachdem der Vertrag paraphiert sei, würde ein Scheitern geradezu eine Katastrophe bedeuten. Denn es würde Deutschland zu der Last des Versailler Vertrages noch das denkbar größte Mißtrauen in die deutsche Politik bringen. Auch die Sozialdemokraten stimmten nicht mit voller Begeisterung dem Locarnopakte zu. Er würde für sie erheblich an Wert gewinnen, wenn die Befreiung des Rheinlandes möglichst schnell vollzogen werden würde. Das Mißtrauen der Deutschnationalen in die Versprechungen der Vertragsgegner sei bei ihnen begreiflich, aber sie sollten lernen, daß es auch Leute gibt, die ihr Wort halten. Die Sozialdemokratie dächte nicht an irgendeine Feindseligkeit an Rußland. Auch die Regierung denke sicherlich nicht daran, denn kein Krieg könnte in Deutschland unpopulärer sein, als der gegen Rußland. Der Redner meinte dann, daß eine Zweidrittelmehrheit für diese Vorlage nicht erforderlich sei.

Abg. Wallraf (Dn.) meinte, wenn der Abg. Landsberg die deutschnationale Politik ungerügt als unsittlich bezeichnen dürfe, so sei das bezeichnend für das jetzige Niveau des Reichstages. Abg. Dr. Scholz hätte den Deutschnationalen die beiden Straßenbahnplakate empfohlen: „Nimm Rücksicht auf andere" und „Springe nicht während der Fahrt ab". Das erstere akzeptieren sie gern. Es sollte in den Zimmern aller Fraktionen hängen. Die Deutschnationalen seien ausgestiegen an der Haltestelle Locarno „unabänderlich". (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.) Was als Vorteil aus einer Annahme des Vertrages geschildert werde, sei doch recht zweifelhafter Natur. Man sagt, Deutschland werde einen Sitz im Völkerbund erhalten. Ein gleicher Sitz solle aber auch Polen zugebilligt werden. Jetzt werde Deutschland das zugemutet, was man nach Bismarcks Ausspruch Frankreich für den Frankfurter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich dide freiwillige [illegible] Frieden nicht zumuten konnte, nämlich die freiwillige [illegible] Deutschland geraubten Eupen seien [illegible] ungegangen, in denen vor der Annahme [illegible] werde. Das Deutsche Reich dürfe [illegible] rechnen, der auch nur die Deutung zu-

[illegible]es Versailler Diktats und ein frei[illegible]ersicht auf deutsches Land

[illegible] über die Gegensätze in der Interpre[illegible] deutschen Unterhändler mit den Ver[illegible]rtragsmächte auseinandersetzen sollen, [illegible] terschrieben. Wenn ein alter Rhein[illegible] und mutige Justizminister Dr. Frenken, [illegible] habe, weil er mit Locarno unter [illegible] standen sein könnte, so müsse das zu [illegible] schnationalen wollten nicht durch die [illegible] ktes der Jugend die Freibahn in eine [illegible] erlandes versperren. (Händeklatschen [illegible] n.)

[illegible] m.) führte aus, die deutschnationale [illegible] o beruhe nur darauf, daß der deutsch[illegible] das Geschäft zu ungünstig erscheine. [illegible] tten die Deutschnationalen schon mit [illegible] dawes-Pakt anerkannt. Nur von den [illegible] eauent und ehrlich der Kampf gegen

Wähler Annaburgs und Umgeg[illegible]r die

Wirtschaftl. Einheitsliste Nr. 19

Haferkorn – Riethdorf – Quehl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719251128-18/fragment/page=0011